

Allgemeines Jüdisches Familienblatt

Leipziger Jüdisches Familienblatt * Leipziger Jüdische Zeitung

WOCHEBLATT FÜR DIE GESAMTEN INTERESSEN DES JUDENTUMS

Anzeigenpreise: 6 gespalt. mm-Zeile 15 Pf., 3 gespalt. Textzeile 60 Pf., Familienanzeigen für Abonnenten gegen Vorzeigung der bezahlten Monatsquittung ermäßigte Preise. Anzeigen werden in unseren Geschäftsstellen entgegengenommen. Anzeigenschluß Dienstag abend. Anzeigengebühren von auswärts werden auf Postcheckkonto Leipzig Nr. 216 90 unter „Allg. Jüd. Familienblatt“ erbeten. Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und für Platzvorschrift kann keine Gewähr geleistet werden. Bei Klagen gilt die Zuständigkeit des Amtsgerichts Leipzig als vereinbart.

Verlag und Redaktion:
Allgemeines Jüdisches Familienblatt
Leipzig, Gerberstraße 48/50 — Telephon 215 16
Postcheckkonto Nr. 216 90
Erscheint jeden Freitag. — Redaktionsschluß Dienstag mittag
Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt

Bezugspreise: Abonnenten werden bei allen Postämtern angenommen. Postbezug 80 Pfennige monatlich. 2.40 Mark vierteljährlich inkl. Bestellgeld. Streifenbezug für Deutschland, Oesterreich, Saargebiet, Luxemburg, Danzig, Memelgebiet 1.20 Mark monatlich, für das übrige Ausland 1.50 Mark. Bestellungen nehmen entgegen in Leipzig: Hauptgeschäftsstelle, Gerberstr. 48/50; Buchhandlung M. W. Kaufmann, Brühl 3; M. Gonzer, Berlin N 24, Oranienburger Str. 26; M. Lauer, Chemnitz, Kasernenstr. 8; Dresdner Redaktion: Leon Kesten, Kaubachstraße 25

Chronik der Woche

Palästina auf dem Internationalen Frauenkongreß. Wien. Auf dem Internationalen Frauenkongreß repräsentieren die Damen Bentwich und Gordon die Frauenvereine Palästinas. Auch Frau Anita Müller-Cohen wohnt als Delegierte dem Kongreß bei. Es ist wahrscheinlich, daß die Suspendierung der Einwanderung nach Palästina auf dem Kongreß zur Sprache gebracht werden wird.

Die Fünftage-Arbeitswoche als Mittel zur Behebung der Arbeitslosigkeit. Brooklyn. In einer Versammlung des U. O. Brith Abraham, die sich mit der Frage der Arbeitslosigkeit befaßte, erklärte William Green, einer der bedeutendsten Wirtschaftsführer Amerikas, vor einem mehrtausendköpfigen Publikum die Fünftage-Arbeitswoche als wirksamste Lösungsform gegen die Arbeitslosigkeit und forderte deren allgemeine Einführung in Amerika.

Einstein und Buber gegen Vollstreckung der Todesurteile in Palästina. Jerusalem. Die arabische Zeitung „Falestin“, Organ der arabischen Executive, teilt in ihrer englischen Ausgabe mit, daß Professor Albert Einstein und Dr. Martin Buber gemeinsam ein Telegramm an den High Commissioner Sir John Chancellor gerichtet haben, mit der Bitte, alle in Verbindung mit den Unruhen im August und September 1929 zum Tode verurteilten Personen zu begnadigen.

Judenaustreibung durch Cuzisten. Bukarest. In der Gemeinde Versinjeni, Bezirk Soroca, überfiel eine Gruppe von Bauern unter der Führung der cuzistischen Agitatoren Gavril Poli, Jon Rotaru und Ifrim Rusu die wenigen jüdischen Einwohner dieser Gemeinde, zerstörte ihre Wohnungen und befahl ihnen, binnen drei Tagen den Ort zu verlassen. Ein Teil der eingeschüchterten jüdischen Einwohner kam dieser Aufforderung bereits nach.

Plan der Ansiedlung von tausend polnisch-jüdischen Mittelstandsfamilien aus dem Lande in Palästina. Warschau. (JTA.) In einer Sitzung des Präsidiums der polnischen Sektion der Jewish Agency, der auch Herr Dr. Bernhard Kahn aus Berlin, Mitglied des Administrative Committee der Jewish Agency, beiwohnte, wurde über den Plan der Ansiedlung von tausend Familien aus dem polnisch-jüdischen Mittelstand auf dem Boden des Jüdischen Nationalfonds in Palästina beraten. Jede Siedlerfamilie sollte über einen Mindestbetrag von 300 Pfund verfügen. Es wurde beschlossen, eine schriftliche Darlegung des Planes nebst dazugehörigem Material allen Mitgliedern des Administrative Committee zuzustellen und sich dafür einzusetzen, daß dieser Plan auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung des Administrative Committee, die im August d. J., wahrscheinlich in Berlin, stattfinden wird, gesetzt werde.

Die wirtschaftliche Judenfrage in Deutschland

Von S. Adler-Rudel (Berlin)

In der deutsch-jüdischen Öffentlichkeit wird ohne weiteres allgemein anerkannt, daß es im deutschen Judentum eine Wirtschaftsnot gibt. Strittig ist die Ansicht, ob diese Wirtschaftsnot Kennzeichen einer spezifischen wirtschaftlichen Judenfrage ist. Im Nachstehenden geben wir die Einleitung eines größeren Referates wieder, das ein guter Kenner der sozialen Schichtung innerhalb des deutschen Judentums vor einigen Wochen in einer Berliner Tagung gehalten hat. Die Ausführungen sind auf Grundlage genauer Kenntnis der Wirtschaftsentwicklung der Juden in der ganzen Welt gemacht. Es kann unseres Erachtens kein Zweifel bestehen, daß auch in wirtschaftlicher Hinsicht für die Juden Deutschlands das Prinzip der Schicksalsgleichheit besteht, die die Juden in allen Ländern umfaßt und die sich in ihren Erscheinungen bloß zeitlich aber nicht wesentlich differenziert.

Die Erkenntnis, daß die Wirtschaftssituation des deutschen Judentums sich ständig verschlechtert, ist heute bereits Gemeingut weiter Kreise. Die öffentlichen Auseinandersetzungen über die Probleme der Wirtschaftssituation und Wirtschaftsnot leiden aber an dem Mangel jeglicher statistischer Unterlagen, denn die Ergebnisse der Volkszählung des Jahres 1907, die heute immer noch herangezogen werden müssen, geben für die Gegenwart der beruflichen Schichtung der Juden in Deutschland kein richtiges Bild. Es ist unter diesen Umständen außerordentlich zu bedauern, daß die repräsentativen Körperschaften des deutschen Judentums, Gemeinden, Landesverbände und Großorganisationen, trotz des Interesses, das sie den Fragen der Wirtschaftsnot entgegenbringen, sich noch immer nicht dazu aufgerafft haben, eine Stelle zu schaffen, deren Aufgabe es wäre, die wirtschaftlichen Vorgänge zu beobachten, das verstreute Material zu sammeln und nach Hilfs- und Lösungsmöglichkeiten zu suchen.

Die mangelhafte Fundierung der bisherigen Auseinandersetzungen ist auch um so bedauerlicher, als sich in weiten jüdischen Kreisen allmählich eine Katastrophenstimmung bemerkbar macht, die ebensowenig begründet ist wie die Hoffnungsfreudigkeit, die sich im wesentlichen darauf stützt, daß mit einer Aenderung der gesamten Wirtschaftssituation auch die Wirtschaftslage der Juden eine erhebliche Aenderung erfahren müßte, oder daß durch „eine synthetische Wirtschaftsauffassung und eine Durchdringung des Wirtschaftslebens mit religiösem Geiste“ eine Besserung der Verhältnisse eintreten könnte. Dort, wo diese Hoffnungen auf eine Besserung der Verhältnisse gepflogen werden, übersieht man Momente, die von entscheidender Bedeutung

sind. Es kann zwar nicht bestritten werden, daß die Wirtschaftslage der Juden eng an die Wirtschaftssituation der nichtjüdischen Umwelt gebunden ist. Aber darüber hinaus gibt es spezifisch jüdische Wirtschaftsmomente, die nicht ohne weiteres übersehen werden dürfen. Der wirtschaftliche Abstieg, den die deutschen Juden heute erleiden, ist für den Kenner jüdischer Wirtschaftsgebiete, namentlich wenn man das Beispiel der osteuropäischen Länder heranzieht, keineswegs überraschend. Im deutschen Judentum vollzieht sich heute derselbe Prozeß, der das osteuropäische Judentum bereits seit Jahrzehnten erfaßt hat, d. h. die Juden werden durch die wirtschaftliche Entwicklung der nichtjüdischen Umwelt allmählich aus jenen Wirtschaftszweigen gedrängt, in denen sie sich jahrzehntlang betätigen konnten und deren Aufstieg sehr oft nur der rastlosen Energie jüdischer Menschen zu verdanken ist. Darüber hinaus ist die wirtschaftliche Entwicklung der Gegenwart — und zwar hat sie bereits vor dem Kriege eingesetzt — ihrem Wesen nach eine derartige, daß sie dem jüdischen Menschen in der Wirtschaft immer größere Erschwernisse entgegenstellt. Wenn noch hinzugefügt wird, daß diese Entwicklung sich fast ohne Uebergang vollzogen hat, denn der Krieg und seine Folgen haben den Umschichtungsprozeß in der Wirtschaft außerordentlich beschleunigt, so sind im wesentlichen jene Momente gegeben, die als eine Beeinträchtigung der Juden in der Wirtschaft angesehen werden können. Eng im Zusammenhang mit diesen Tatsachen machen sich bei den Juden in besonders starkem Umfange die wirtschaftlichen Auswirkungen des Krieges bemerkbar. Um diese ganz zu verstehen, ist es notwendig, sich noch einmal die wirtschaftlichen Folgen des Krieges zu vergegenwärtigen und die Gruppen festzustellen, die im Kriege wirtschaftlich gewonnen oder verloren haben. Wenn wir hier in groben Umrissen drei große Wirtschaftsgruppen bezeichnen, Großindustrie und Großkapital, Mittel- und Kleinbürgertum, Arbeitnehmerschaft aller Kategorien, so können wir feststellen, daß die Großindustrie und das Großkapital sowohl im Kriege wie auch nach dem Kriege außerordentlich verdient haben. Auf der anderen Seite der Wirtschaftsfront steht die Masse der Arbeitnehmerschaft aller Berufe und aller Kategorien. Diese hat während des Krieges ungeheure Opfer gebracht, sie hat nach dem Kriege in Not und Elend gedarrt, ihr Lebenskampf ist auch heute noch außerordentlich schwer. Zwischen den zwei großen Fronten Kapital und Arbeit steht das Mittel- und Kleinbürgertum, das man als den eigentlichen Verlierer des Krieges bezeichnen kann. Die Mittel- und Klein-



Echt Meissner Porzellan

als Geschenk von bleibendem Wert

Staatliche Porzellan-Manufaktur Meissen

EIGENE NIEDERLAGE:
Leipzig C 1, Goethestrasse 6

betriebe sind im Kriege stark zurückgegangen, nach dem Kriege fehlte es an Kapital, sie wieder aufzubauen; dort, wo noch Kapitalsreserven zurückblieben, sind sie durch die Inflation vollständig entwertet worden. Hunderttausende von Angehörigen des Bürgertums, die im Jahre 1914 sich noch der Illusion eines gesicherten Lebensabends und einer gesicherten Zukunft ihrer Kinder hingeben konnten, sind nach dem Kriege aller Mittel entblößt, erneut gezwungen worden, sich wirtschaftlich zu betätigen und sich zum größten Teil in das Heer der Arbeitnehmer einzureihen. Ihre Kinder, die früher einmal dazu bestimmt waren, die Erbschaft der Väter zu übernehmen, oder sich für den Aufstieg in die Gruppe der freien Berufe vorbereiten konnten, konnten ihre Studien nicht mehr vollenden. Auch sie waren gezwungen, sich wirtschaftlich der Arbeitnehmerschaft einzuordnen.

Hier treten die wirtschaftlichen Schwierigkeiten der Juden besonders kraß hervor. Denn die Juden in Deutschland sind zum größten Teil dank ihrer eigenartigen Berufsschichtung, die mehr als die Hälfte der Juden in die kaufmännischen Berufe zusammendrängt, ein ausgesprochen mittelständlerisches Element, eine Bevölkerungsschicht, die auf ihre bürgerliche Wohlhabenheit und Sicherheit mit besonderem Stolz blicken konnte. Da der Prozentsatz des Bürgertums bei den Juden besonders groß ist, sind die wirtschaftlichen Rückschläge, die das Bürgertum erlitten hat, für das deutsche Judentum besonders schwer, ja viel schwieriger als für alle anderen Angehörigen des Bürgertums. Denn während die verarmten bürgerlichen Schichten für sich und ihre Kinder die Möglichkeit der wirtschaftlichen Umstellung in großem Umfang haben, sind diese Möglichkeiten für das jüdische Bürgertum sehr begrenzt. Die anderen haben den Prozeß der Umschichtung der Wirtschaft, der die Zahl der Angestellten beim Staat, im Handel und Verkehr außerordentlich ansteigen ließ, mit der Zeit mitgemacht. Für die Juden ist der Uebergang in die Gruppe der Angestelltenberufe fast unmöglich geworden, denn Hand in Hand mit der Entwicklung, die oben gekennzeichnet wurde, hat die Verdrängung der Juden aus der Wirtschaft in einem bisher nicht gekannten Umfang eingesetzt. Leider entbehren wir hier besonders der statistischen Unterlagen, aber die Erfahrung des Tages hilft uns bei den Feststellungen, daß die Zahl der Betriebe, die ganz judenrein sind, immer größer wird, daß ganze Wirtschaftszweige, die früher von Juden stark beeinflußt waren, heute vollständig judenrein sind, daß gerade jene Wirtschaftszweige, die im Zuge der Konzentration des Kapitals ungeheure Ausdehnung erfahren haben, wohl an ihren Spitzen noch jüdische führende Persönlichkeiten zeigen — aus der Masse der Arbeitnehmer aber sind die Juden vollständig ausgeschaltet. Die Verengung des Arbeitsmarktes für die gesteigerte Zahl der jüdischen Arbeitnehmer ist eine der traurigsten Erscheinungen der gegenwärtigen Wirtschaftssituation und eines der wichtigsten Probleme, die heute die jüdische Öffentlichkeit beschäftigen.

Der Weltverband Hechalutz protestiert bei der Labour Party gegen die Suspendierung der Chalus-Einwanderung. Warschau. Das Zentral-Komitee des Weltverbandes Hechalutz sandte an die Leitung der englischen Labour-Party das folgende Telegramm: Im Namen von mehr als 30 000 Chaluzim, die im Weltverband Hechalutz organisiert sind und sich für die Einwanderung nach Palästina vorbereiten, sowie im Namen von 1500 Chaluzim, die bereits alle Verbindungen mit der Diaspora abgebrochen haben, weil aus Palästina der Ruf nach neuen Arbeiterhänden gekommen ist, protestieren wir gegen die unberechtigte Suspendierung der Zertifikate für das laufende Halbjahr April-September. Wir bitten die Labour Party, uns zu helfen, jeden Versuch, uns das elementarste Recht auf Arbeit in Palästina, das der einzige Ausweg für die jüdische Jugend ist, zu nehmen, auf das energischste abzuwehren.

Über die gegenwärtige Lage in Palästina

Von Davis Trietsch, Berlin

(Ein Brief an den Herausgeber der „Welt am Montag“, der sich von dem Kampfgeschrei einer arabischen Klique und ihrer Helfer hatte bluffen lassen)

Sehr geehrter Herr v. Gerlach!

Eigentlich brauchte ich ja Ihnen gegenüber als Verfasser der vor 30 (in Worten dreißig) Jahren bei Ihnen erschienenen Artikels „Das größere Palästina“ keine Sonderlegitimation, um heute zur Frage des kleineren Palästina zu schreiben. Aber bei so schweren Themen, wie Juden oder Palästina oder gar „jüdisches Palästina“ soll es das Gewicht meiner Darstellung vermehren, wenn ich Ihnen die lange Liste meiner Arbeiten zu diesen Gegenständen überreiche. Für Ihre Leser wird es genügen, hier mein „Palästina-Handbuch“ zu erwähnen, das seit 1906 in neun Auflagen (davon fünf in deutscher Sprache) erschien, und den „Palästina-Wirtschafts-Atlas“, auf dessen 1926 erschienene Materialien ich im Nachstehenden zurückzugreifen haben werde.

Wer die Dinge genauer kennt, für den sind Ihre im freundschaftlichsten Geiste gehaltenen Ausführungen aber wirklich nicht annehmbar, und ich möchte Ihnen und Ihren Lesern einiges Tatsachenmaterial an die Hand geben, das nach so weitgehender Diskussion der betreffenden Dinge auch breitere Kreise interessieren dürfte.

Sie weisen auf den Widerspruch in den Versprechungen hin, die während des Weltkrieges von englischer Seite den Arabern für ein großarabisches Reich und den Juden für eine nationale Heimstätte in Palästina gemacht werden. Als der Krieg vorüber war, hat England dann zwar nicht ein großarabisches Reich schaffen können, wohl aber der Familie Husseins, des früheren Scherifen, zu den drei Thronen von Mekka, von Bagdad und von Transjordanien verholfen. Den Juden gab es im Mandatsgebiet Palästina in Sir Herbert Samuel einen ersten jüdischen Oberkommissar,

OTTO MEISSNER & CO.
Universitätsstraße 3
Spezialgeschäft
für Drogen, Parfümerien, Schwämme

was sicherlich eine jüdische Einwanderung und wirtschaftliche Bestätigung im Lande ermutigen sollte.

Darin liegt auch gar kein so unlösbarer Widerstreit, wie man gleich sehen wird. Zunächst ist der Panarabismus eine optische Täuschung, hervorgerufen durch die üblichen Kartenbilder. Zwischen den arabischen Bevölkerungen des eigentlichen Arabien, Mesopotamiens und Palästina-Syriens liegen jedoch unbewohnte Wüstentrecken von um die tausend Kilometer herum (ganz zu schweigen vom nordafrikanischen Arabertum) und auch zwischen den Kultur- bzw. Unkulturzuständen dieser verschiedenen und weit auseinanderliegenden Araberschaften gibt es die allergrößten Unterschiede, ebenso wie auch in ihren wirtschaftlichen Verhältnissen und Interessen.

In Palästina und Syrien weisen die Araber außerdem noch blutsmäßig und in religiöser Hinsicht starke Verschiedenheiten auf, und im engeren Palästina bildeten die Juden schon vor dem Kriege mit einer Kopfszahl von annähernd 120 000 und einer starken Majorität in der Hauptstadt Jerusalem eine Minderheit von sehr beachtlicher Größe, zu der noch ihre kulturelle und wirtschaftliche Bedeutung kam.

Im übrigen ist es ein großer Irrtum — wenn auch ein fast allgemein geglaubter —, daß etwa die muselmanischen Araber Palästinas gegen eine jüdische Einwanderung gewesen wären oder heute sind. Es stimmt ungefähr das Gegenteil.

Alle Kenner sind sich darin einig, daß es kaum eine Bevölkerung auf Erden gibt, deren Interessen mehr und ausschließlicher auf die materiellen Dinge gerichtet sind, wie die palästinensischen Araber. Trotz vieler Jahre, die ich im Lande der Dollarjagd zugebracht habe, kann ich das vollauf bestätigen. Dies mag historisch erklärlich sein aus der furchtbaren Armut, in der die arabische Bevölkerung Palästinas lebte... bis Juden in größerer Zahl ins Land kamen.

Die jüdische Einwanderung, die mit des Pariser Barons Rothschild Unterstützung gegen Ende des vorigen Jahrhunderts ins Land kam, machte die Araber, soweit sie in der Nähe der jüdischen Aktivisten lebte — verhältnismäßig reich, und auch die großen Geldmittel, die nach Kriegsende — hauptsächlich von Amerika her — den Juden Palästinas als Unterstützung zufließen, befanden sich ganz kurze Zeit darauf zu über 90 Prozent in den Händen der Araber, die ihre Häuser günstig ver-

mieten, Ueberschuß an Boden teuer verkaufen und Lebensmittel sowie Arbeitsleistung jeder Art unerhört hoch bezahlt bekommen konnten.

So waren denn auch mit Sir Herbert Samuels Einzug in Palästina die Hoffnungen der Araber auf große und rasche jüdische Einwanderung und auf weitere jüdische Geldströme gestellt, die sich ins Land ergießen sollten.

Merkwürdigerweise kam aber damals keines von beiden, während gleichzeitig die Weltpresse — und selbstverständlich auch die kleine Presse Palästinas — von der Diskussion dieser Dinge widerhallte. Dieses „viel Geschrei und wenig Wolle“ machte es einer kleinen Zahl von Unruhestiftern leicht, die Unruhen und Mordtaten vom 1. Mai 1921 hervorzurufen, auf welche hin englische Maßnahmen einsetzten, die eine weitere Verlangsamung des zionistischen Einwanderungstempos zur Folge hatten und mit der Absicht, zunächst wenigstens die unzufriedenen Araber zufriedenzustellen.

Es ist charakteristisch, daß die verhältnismäßig große Einwanderung des Jahres 1925, in dem offiziell etwa 33 000 und tatsächlich wohl über 40 000 Juden ins Land gekommen sind (die Blüte von Tel-Aviv, das damals Jaffa überflügelte, fällt in dieses Jahr), keinerlei Unruhen mit sich brachte, während doch gerade damals die Nachbargebiete höchst unruhig waren, und daß die jetzigen Massakers nach einer Zeit einsetzten, in der Jahrelang die Auswanderung der Juden aus Palästina größer war als die Einwanderung!

Kommt jetzt wieder eine Einwanderung, und zwar möglichst stärker als je zuvor, so wird die arabische Bevölkerung, soweit sie diesen Entwicklungen nahe ist, wieder außerordentlich von der Sache profitieren und sicherlich nicht geneigt sein, Unruhestiftern Folge zu leisten.

Die Unterscheidung zwischen Arabern in der Nachbarschaft jüdischer Betätigung und solchen, die weiter entfernt sitzen, hat ihre Bedeutung. Etwa drei Viertel der bewohnten Teile Palästinas weisen keinerlei nennenswerte jüdische Bevölkerung auf. In meinem Palästina-Wirtschafts-Atlas von 1926, der sicherlich nicht von den letzten Ereignissen beeinflusst war, findet sich eine Karte mit einer Abgrenzung des „jüdischen“ Palästinas — in dem Sinne nämlich, daß hier über 98 Prozent aller Juden des Landes leben, gegenüber dem „Rest“ (im Sinne von wirtschaftlich minder wichtigen Gebiet), wo knappe zwei Prozent der Juden des Landes zu finden sind.

Dieses ziemlich zufällig gewordene jüdische Konzentrationsgebiet ist heute schon fast identisch mit jüdischem Majoritätsgebiet. Es ist ein Streifen, der von Jerusalem sich nach Jaffa Tel-Aviv und Nachbarschaft zieht, von dort aus der Küste entlang nach Nord bis Haifa geht, von dort in südöstlicher Richtung abbiegt und das Tal Jesreel umfaßt, um dann links vom Jordan und Tiberias-See über Safed bis zum nördlichsten Punkte des Landes zu reichen, der ja nur zu dem Zwecke so abgegrenzt worden war, um die dortige jüdische Kolonie Metula innerhalb des englischen Mandatsgebiets zu plazieren.

Dieses jüdische Majoritätsgebiet umfaßt also Jerusalem, das allein eine zwei Drittel-Majorität, die Doppelstadt Tel-Aviv-Jaffa, die seit 1925 auch ziffernmäßig vorwiegend jüdisch ist, Haifa, wo heute gleichfalls mehr Juden leben, als Moslems und Christen zusammen. Tiberias, das zu fünf Sechstel jüdisch ist und etwa 145 jüdische landwirtschaftliche Kolonien und Besitzungen mit über 30 000 Seelen. Alles zusammen beträgt die Zahl der Juden im Lande heute etwa 195 000, ihr Bodenbesitz etwa 120 000 Hektar (noch nicht 5 Prozent der Gesamtfläche) auf dem aber bei geeigneteren Ansiedlungsformen als bisher noch hunderttausende Ansiedler Platz finden würden.

Demgegenüber erfordern die arabischen Ziffern eine starke Reduktion. Die sogenannte „Volkzählung“ in Palästina war nur eine Schätzung, von welcher dem Eingeweihten bekannt war, daß die Ziffern der arabischen Moslems ungeheuer übertrieben waren. In meinem Atlas von 1926 sind diese Korrekturen weitgehend spezifiziert. Die städtischen Ziffern waren ja ungefähr richtig. Aber für das flache Land waren rund 450 000 Moslems angegeben, anstatt wirklicher 200 000, die auch bis heute nur höchstens bei 225 000 — also der halben damaligen Schätzungsziffer halten dürften. Die zuverlässigsten heutigen Ziffern ergeben rund: Moslems 375 000, Juden 195 000, Christen und andere 90 000. Im Ganzen also etwa 660 000, wovon die Juden ungefähr 30 Prozent ausmachen. Aber im weitaus wichtigeren südlichen Lan-

desteil sind, den etwa 14... Nun werden diese Korrekturen nicht in dem Maße, daß hier... Aber bei jüdischen Möglichkeiten so einfach... chen in Palästina umzugeben... Bei so vielen anderen Gr... anderes Ge... Frage, ob ein richtiges... Ginge es... Araber (wo... völkerung... reichen M... die Juden... Platz zu r... ihnen nicht... schen Rech... wie ein... von... allen... Recht so...

10

Berlin... anstaltete... am 27. Mai... Stadthalle... Arbeit und... Volkspartei... dicht gefül... Teilnehmer... Berger, der... Aufschwung... vorgerufen... Volkspartei... rung zu r... größten V... Redakteur... folg der z... partei kenn... zehnjährige... präsentante... Gemeinde... Vorsitzende... ist. Dieser... führen: er... den; zweit... zug durch... zentrum g... Volkspartei... der eingew... des jüdisch... jüden das... ihnen in d... gegeben... Berliner F... Welt. Un...

Ans... sit

Alfred... der Berlin... Kareski, d... einen Rü... Unsere V... um die K... gabe war... es seit 60... jüdische... sicken, i... Judentum... Kriege nu... meindearl... der Kritik... hat man... eintreten... veranlaßt... den Vors... behandel... entsprach... Liberalen... glauben... noch nicht... ins zwar... stüße, ab... können h... wiesen h... können... Gegnern... lebendige... Volk. Wi... Wandel... Wir hab...

destill sind sie bereits 40 Prozent und im Norden etwa 14 Prozent der gesamten Bevölkerung.

Nun werden autoritätsgläubige Menschen, denen diese Korrekturen einer sogenannten Volkszählung nicht in den Kram passen, sich darüber entrüsten, daß hier offizielle Ziffern nicht stimmen sollen. Aber bei Juden und Palästina ist eben alles Mögliches möglich. Wer würde glauben, daß sogar eine so einfach kontrollierbare Sache wie der Flächeninhalt des britischen Mandatsgebiets Palästinas um etwa 5000 Quadratkilometer zu gering angegeben wird!

Bei so wesentlich veränderten statistischen und anderen Grundlagen bekommt natürlich alles ein anderes Gesicht — in erster Linie die Hauptfrage, ob die jüdischen Palästina-Bestrebungen ein richtiges oder falsches Ideal wären.

Ginge es nach der scheinbaren Einstellung der Araber (wobei es ganz falsch ist, die arabische Bevölkerung mit irgendwelchem, wenn auch zahlreichen Mordgesindel gleichzusetzen) so könnten die Juden auch in allerlei anderen Ländern den Platz zu räumen haben, den manche Majoritäten ihnen nicht gönnen. Die Beschränkung der jüdischen Rechte ist zu allgemein, als daß wir auf ein uns wie ein neues historisches Wunder zugefallenes von allen Mächten der Erde verbrieftes Recht so leicht verzichten sollten.

Sie möchten, verehrter Herr v. Gerlach, den Juden als Ziel statt eigener Staatlichkeit die Ueberstaatlichkeit setzen. Seien Sie versichert, — auch das würde man uns stark übelnehmen. (Gegen Antisemitismus kämpfen Götter selbst vergebens.)

Aber bei aller Hochschätzung jüdischen Geistes und jüdischer Leistung unterschätzen Sie uns doch. Wir sind nämlich fähig genug, in Sachen Ueberstaatlichkeit und Völkerbund und 17 anderen hohen Idealen unser vollgerüttelt Maß zu leisten und gleichzeitig — sozusagen im Nebenamt — zunächst die paar Hunderttausend Juden (etwa 2—3 Prozent unserer Gesamtheit) an Palästina abzugeben, die uns dort die absolute Majorität sichern, und das Asyl, wohin unsere Verfolgten und anderwärts Zurückgestossenen sich hinflüchten können.

Das ist nicht einmal ein Ideal. Sondern mehr als das: eine eiserne Notwendigkeit!

Aber seitdem diese Antwort auf Herrn von Gerlachs Artikel geschrieben war, kommt mir eine britisch-amricanische Bestätigung meiner rebellierenden Ziffern zu Gesicht: Offiziell wird jetzt zugegeben — wenn auch noch mit falscher Begründung, — daß die bisherigen Juden ziffern um 20 000 bis 25 000 zu niedrig gewesen waren!!! — Hierüber gelegentlich Näheres.

gelungen; aber hier zeigt sich ihr böses Gewissen, da sie von den Berliner Wahlen eine Verstärkung der jüdisch-nationalen Front erwarten. Ist es zu billigen, daß Berlin im Landesverband 60 Prozent der Lasten trägt, aber nicht mehr als 40 Prozent des Einflusses besitzt? Wir ziehen in Berlin einen starken lebendigen Strom vor, auch wenn er einmal einen kleinen Zweig mitreißt, und wollen nicht, daß die Gemeinde wieder zu dem unbeweglichen Gewässer wird, das sie einst war.

Ansprache des Makkabi-Präsidenten Dr. Lelewer und des Volksparteivorsitzenden Dr. Klee

In einer kurzen Pause wurde eine Sammlung für den Wahlfonds durchgeführt. Dann begrüßte Berger den Präsidenten des Makkabi-Weltverbandes und Vorsitzenden des Bar Kochba-Hakoah, Dr. Lelewer, der ungefähr ausführte: Wir Juden sind ein Volk der Erinnerungen, zehn Jahre sind für uns keine so große Epoche. Wir stellen aber mit Freude fest, daß in einer Zeit, in der sich Parteien und Menschen rasch verbraucht haben, die Volkspartei stets bemüht war, Hauptträger einer jüdischen Volkspolitik zu sein. Die Volkspartei, die stets mehr Bewegung als Organisation war, hat echte Führer gestellt. Unser Vorkämpfer Alfred Klee hat die Volkspartei von einer kleinen zu einer großen Partei gemacht. Unser Führer Georg Kareski hat die Idee in die Wirklichkeit umgesetzt. Beide besitzen Augenmaß und Leidenschaft zugleich. Wesentliche Punkte für uns sind einmal die demokratischen Grundsätze, d. h. bei uns in erster Linie Gleichstellung von Ost- und Westjuden. Ferner Wahrung des Traditionalismus, da eine Fortschritt nur auf diesem Wege möglich ist. Die Volkspartei muß die Lebensformen der Vergangenheit mit jüdischem Leben der Gegenwart anfüllen. Die Gemeinde war früher ein Platz der Senioren, heute ist sie auch der Ort der Junioren. Wir haben das Jugendamt und den Jugendpflegeausschuß geschaffen. In einer Zeit, in der die Weltkultur ohne den Sport undenkbar ist, haben wir auch diese Arbeit für uns nutzbar gemacht. Aber wir bekämpfen die Hypertrophie des Sportgedankens und erkennen nur die Vereine an, die auch jüdische Erziehungsarbeit leisten. Das Judentum soll wirkliches Erlebnis sein. Auch mit dem Gegner wollen wir sachlich kämpfen und wir wollen für ein Pessach der Zukunft kämpfen.

Als letzter Redner ergriff der Führer der Volkspartei, Dr. Alfred Klee, das Wort, gedachte der Toten der Partei und führte dann aus: Jüdische Volkspartei heißt, alles Sehnen des Volkes in der eigenen Brust nachempfinden. Wir haben niemals nur Wahlversprechen gegeben, wenn auch noch nicht alles gelungen ist. Heute allerdings ist manches schon zur Selbstverständlichkeit geworden, und man hat auch auf der anderen Seite Teile unserer Gedanken übernommen. Unser Ziel bleibt die Erhaltung des jüdischen Volkes in seiner Größe und Schönheit. Die jüdische Renaissance unserer Tage feiert ihren höchsten Triumph, weil es ein Zurück für uns gibt, das keine Reaktion ist, sondern ein Zurück zu den Quellen unserer Geschichte, zu den höchsten Gütern die Israel der Menschheit gegeben hat. Aus diesem Geiste heraus bekämpfen wir die Reformgemeinde; wer den Sabbath vergißt und wer Hebräisch verlernt, wer Israel nach den zufälligen Staatsgrenzen zuschneidet, verkennt die Zukunft unseres Volkes. Wir kämpfen um die jüdische Schule deshalb, weil schon die Kinder in den Geist des Judentums eingeführt werden sollen. Wir verlangen auch die höhere jüdische Schule. Die Kinder gehören am Sabbath in das jüdische Haus. Die Schule muß das an jüdischem Wissen ersetzen, was die Eltern heute vielfach nicht mehr haben. Wir wollen durch sie aus dem Ghetto der Zwitterhaftigkeit heraus. Wenn wir die jüdischen Kinder mit jüdischen Ideen erfüllen, so führen wir sie auch an die Quellen des Lebens unserer Tage heran. Die Volkspartei ist die Partei jüdischer Kulturpflege und daraus soll jüdische Aktivität erwachsen. Wir haben die Aufgabe, die jüdische Wohlfahrtspflege zu einer jüdischen Sozialpolitik umzubauen. Trotzdem wir die Aufgaben der Gemeinde ausgeweitet haben, sind wir entgegen allen gegnerischen Voraussagen bei dem Steuersatz von 10 Prozent geblieben. Die Gemeinde muß auf dem Gebiete der jüdischen Wirtschaftsnot eingreifen, wir müssen für die Unterbringung der Arbeitslosen sorgen, insbesondere auch derjenigen, die den Sabbath halten. Wenigstens eine Milderung der Not können wir so erreichen. Die Gemeinde hat mich in die leitenden Körperschaften der ICA entsandt. Zum ersten Male sitzt ein Vertreter unserer Weltanschauung an dieser Stelle. Das ist nicht gleichgültig für die Weltgeltung der Berliner Gemeinde. Es weht bei uns ein neuer Geist, und es ist, ihr Freunde, eine Lust zu leben!

Nach den mit immer sich erneuerndem Beifall aufgenommenen Reden schloß Alfred Berger die Versammlung.

10 Jahre Jüdische Volkspartei

Massenkundgebung in der Berliner Stadthalle

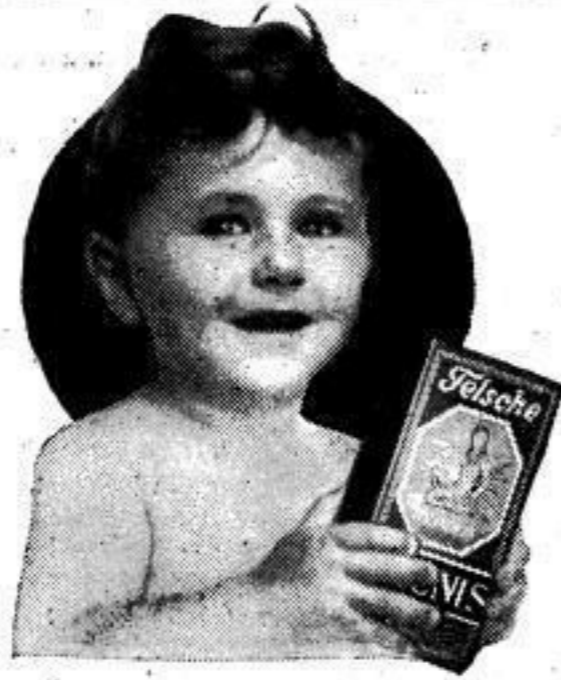
Berlin. Die Berliner Jüdische Volkspartei veranstaltete anläßlich ihres zehnjährigen Jubiläums am 27. Mai eine Massenkundgebung in der Berliner Stadthalle, die dem Rückblick auf die vergangene Arbeit und der Einleitung zukünftiger Tätigkeit der Volkspartei dienen sollte. Der in allen seinen Teilen dicht gefüllte Raum vermochte kaum die Zahl der Teilnehmer zu fassen. Den Vorsitz führte Alfred Berger, der in seiner Einleitungsrede betonte, der Aufschwung des jüdischen Lebens in Berlin sei hervorgerufen durch die unermüdete Tätigkeit der Volkspartei. Die Erziehung der jüdischen Bevölkerung zu reifem politischen Denken sei eines der größten Verdienste dieser Partei.

Redakteur Moses Waldmann führte aus, den Erfolg der zehnjährigen Arbeit der Jüdischen Volkspartei kennzeichne am besten die Tatsache, daß vor zehn Jahren zum ersten Male Zionisten in die Repräsentantenversammlung der Berliner Jüdischen Gemeinde einzogen und daß heute schon der erste Vorsitzende der Gemeinde der Zionist Georg Kareski ist. Dieser Erfolg ist auf drei Momente zurückzuführen: erstens die liberale Ideologie ist überwunden; zweitens hat der Zionismus bei seinem Siegeszug durch die Welt ein neues jüdisches Energiezentrum geschaffen; der dritte Faktor ist die der Volkspartei gemäße Erkenntnis von der Bedeutung der eingewanderten Ostjuden für die Intensivierung des jüdischen Lebens. Die Volkspartei will den Ostjuden das Gefühl der Fremdheit nehmen, man hat ihnen in der Gemeinde das jüdische Heimatgefühl gegeben. Unser Ziel ist die innige Verbindung der Berliner Kehillah mit dem gesamten Judentum der Welt. Unser Programm heißt: Werbendes Judentum.

Ansprache des Gemeindevorsitzenden Georg Kareski

Alfred Berger begrüßte hierauf den Vorsitzenden der Berliner Jüdischen Gemeinde, Direktor Georg Kareski, der ungefähr ausführte: Wir wollen heute einen Rückblick auf die geleistete Arbeit werfen. Unsere Vorgänger bemühten sich in der Gemeinde um die Konservierung des Bestehenden. Dieser Aufgabe waren jene Männer durchaus gewachsen, da es seit 60 Jahren ihre einzige Aufgabe war. Das jüdische Leben in der Gemeinde drohte aber zu versickern, ihr Zusammenhang mit dem gesamten Judentum ging verloren. Wir waren nach dem Kriege nur ein kleines Häuflein, als wir in die Gemeindegemeinschaft eintraten, und wir haben die Waffe der Kritik mit aller Kraft geschwungen. Mit Angst hat man uns damals in den Vorstand der Gemeinde eintreten gesehen, und wir haben die Herren dazu veranlaßt, jüdische Ueberstunden zu machen und in den Vorstandssitzungen die Fragen so intensiv zu behandeln, wie es der Bedeutung der Gegenstände entsprach. Wir haben schon damals manche der Liberalen mit unserem Geiste angesteckt, und wir glauben, daß diese Ansteckungsgefahr auch heute noch nicht vorüber ist! Dann kam der 16. Mai, der uns zwar noch nicht die Mehrheit in der Gemeindegemeinschaft, aber den entscheidenden Einfluß brachte. Wir können heute die Frage wagen, ob wir seitdem bewiesen haben, daß wir nur reden und kritisieren können, oder ob es nicht auch den verbohrtesten Gegnern klar geworden ist, daß hinter uns eine lebendige Idee steht, der Wille zur Arbeit für unser Volk. Wir haben in vier Jahren einen grundlegenden Wandel im Gesicht der Berliner Gemeinde erreicht. Wir haben sie zu einer Gemeinde für lebendige

Juden gemacht. Stolz sind wir auf die Eingliederung der Ostjuden in die Gemeinde. Eine besondere Schwierigkeit in unserer Zeit ist das Verhältnis der Jugend zur älteren Generation. In diesem Zusammenhange ist an jene Kundgebung 2000 junger Menschen aller Richtungen zu erinnern, die eine Forderung aufstellte: Gebt uns Arbeit in der Gemeinde! Diese Tatsache ist vielleicht der stärkste Aktivposten unserer Arbeit. Wir sind neue Wege gegangen, haben neue Menschen als Träger der Arbeit gestellt. Es ist kein Zufall, daß diese Entwicklung 1926 eingesetzt hat. Das jüdische Volk in Berlin hat eben die Gefahren erkannt, die ihm von der Assimilation drohen, durch den wirtschaftlichen Umwälzungsprozeß, von der politischen und kulturellen Seite. Es hat einen gesunden Instinkt bewiesen. Am 30. November 1930 wird es erneut die Frage seiner künftigen Lebensrichtung zu beantworten haben. Es wird sagen können, ob die neuen Wege richtig waren, ob in ihnen die Idee von der Sicherung der Zukunft unserer Volksgemeinschaft lebt. 1926 war die Volkspartei nur eine Hoffnung, heute weiß man, welche jüdische Arbeit sie geleistet hat. Wo sind die Ideen und Menschen auf der anderen Seite? Die Haltung unserer Gegner ist ohne Zielklarheit. Man leugnet z. B. eine jüdische Wirtschaftsnot spezifischer Art und empfiehlt, falls es sie etwa doch gibt, als einziges Mittel der Abhilfe die Erfüllung der Wirtschaft mit Religiosität. Das heißt doch die Intelligenz der Wähler zu tief einschätzen. Auf dem letzten Preussischen Landesverbandstag haben die Liberalen einen fanatischen Kampf um die Herabsetzung der Mandatsziffer für Berlin gekämpft. Ihre Absichten sind ihnen nicht



Felsche Eviunis Kakao

enthält neben den bekannten Nährwerten des Kakao lebenswichtige Vitamine und Mineralsalze, die sowohl für die Entwicklung des Kindes als auch für die Gesunderhaltung des Erwachsenen von unschätzbarem Werte sind. Felsche Eviunis-Kakao ist das ideale, wohlschmeckende Familientränk, das in keinem Haushalte fehlen sollte.

WILHELM FELSCHE LEIPZIG N° 2
Verlangen Sie Bestprobed!

UNTERHALTUNG UND WISSEN

Andersen und die Juden

Von Pierre Paraf (Paris).

Das kleine Land Dänemark feierte vor kurzem seinen großen Dichter; in den Straßen Kopenhagens defilierten 70 000 Kinder (sicher fehlte kein einziges aus der ganzen Stadt!) um den 125. Geburtstag Andersens zu feiern. Vor der Statue der kleinen Wasserjungfrau, der rührendsten Gestalt seiner Märchen, dankten sie dem Märchenkönig, der in die Kinderherzen der ganzen Welt so viel Träume geschüttelt hat, die oft wahrhaftiger sind als die Wirklichkeit.

Andersen gehört der Menschheit. Schon darum darf uns sein Andenken nicht unberührt lassen. Aber von unserem speziellen Gesichtspunkt aus wollen wir doch auch wissen, inwieweit sich der Ruhm des Dichters mit dem Judentum direkt berührt?

Weitab liegt das neblige Skandinavien von dem leuchtenden Land Palästina; als Kind hat Andersen in einer Legendenwelt gelebt, die nicht die unsere ist: inmitten von kleinen Elfen, die am Ufer der Teiche singen, an tiefen grünen Meeren, in denen Eisblöcke schwimmen, auf den sagenhaften grönländischen Inseln, wo die Bauern, bis an die Nase in Pelze eingehüllt, auf Eisbär und Seehund Jagd machen. Aber außer diesen phantastischen Visionen bevölkerten noch andere Gestalten die Seele des kleinen Andersens; auch unsere Bibel gehörte zu seinem täglichen Leben. Er war der Sohn eines protestantischen Bauern, dem die Religion ganz besonders wichtig war und der das alte Testament ebenso andächtig liebte wie die Evangelien; so kam es, daß der kleine Junge Sonntags in der Kapelle des Dorfes unsere Psalmen sang, über der Geschichte unseres Volkes weinte und sich an unseren Triumphen begeisterte. Auf dem Wege seiner religiösen Erinnerungen kommt er dazu, uns zu verstehen. Durch seine Ueberempfindlichkeit, seinen unruhigen Lyriismus, sein ständiges Heimweh nach der Vergangenheit, seine zitternde Erwartung der Zukunft kommt er dazu, uns zu lieben.

Wenn man die Klagen der Romantiker ihrer literarischen Uebertreibungen und ihrer kranken Schwärmerei entkleidet, entpuppen sie sich bald als verdrängter Messianismus. Für Israel war das „Weh des Jahrhunderts“ um 1830 ein Weh aller Jahrhunderte.

Zur Zeit Andersens war in Dänemark der Antisemitismus fast unbekannt, und die Juden waren noch lange nicht assimiliert; die getreue Befolgung der Riten trennte sie von der Umwelt. Mit einem Gemisch von Neugierde, Ueberraschung und Respekt beobachtete man diese klugen Bohemiens, die ein unerbittliches Ideal in einer Gesetzesrolle mit sich trugen, deren Arbeit, Ernährung und Kleidung sich von derjenigen der anderen Menschen unterschied, die merkwürdige malerische Feste feierten, sich in weiße Tücher hüllten und an bestimmten Tagen

des Jahres Zelte errichteten, die sie mit Laub und Blumen bedeckten. Man behauptete wohl, es sei ein verfluchtes Volk; aber diese Angehörigen eines verfluchten Volkes erwiesen sich als sehr anständige Menschen. Alle, die man kannte, waren fromm und wohlthätig. Sie brachten den ganzen Zauber, alle Farben des Orients mit sich. Im ganzen betrachtete man sie mit einer gewissen Distanz, welche die Religion auferlegte, aber nicht ohne aufmerksame Sympathie.

All das empfand auch der junge Hans Christian Andersen. Er war sensibler als seine Landsleute, gierig nach Wundern und Unbekanntem und er bewunderte und beklagte die Juden aus tausend Gründen. Die Erinnerung an Israel findet sich oft, wenn auch nicht in seinen Märchen, so doch in seinen intimen Werken, in seinen Memorien und seinen Romanen, die alle den Charakter einer Autobiographie tragen. Ganz abgesehen von jener einen Geschichte aus dem „Bilderbuch ohne Bilder“, „Die Wiege der Rothschilds“, zeigen alle Werke Andersens seine Sympathie für die Juden.

In „Hans im Glück“ kommt ein jüdischer Professor vor, der den Talmud unterrichtet. Die „Improvisation“ beschäftigt sich mehrmals und ausführlich mit dem römischen Ghetto. Und sein berühmtester Roman „Nur ein Geiger“, dessen erste französische Uebersetzung erst 1927 erschien, geht noch weiter. Die Heldin Noemi ist eine Jüdin, oder wenigstens eine Halbjüdin, denn ihre Mutter, die sie nie gekannt hat, war eine Tochter Israels. Hat Andersen als Kind dieses Märchen geliebt, diese schwarzhaarige Noemi mit den „intelligenten Augen einer Gazelle“, die inmitten der Blumen eines wilden Gartens lebte, in dem Geißblatt und Akelei wucherten? Ist die Hand des kleinen Jungen heimlich in das Loch der Mauer geschlüpft, die das einfache Haus seiner Eltern von dem reichen Nachbarhaus trennte, und ist ihm dort die Hand der jungen Jüdin entgegengestreckt? Haben wohl beide zusammen Erdbeeren gepflückt und in dem Gartenhäuschen mit den roten Fensterscheiben gespielt, in denen die Sonnenstrahlen rote Feuerbrünste entfachten? Hat er bei dem gemeinsamen Spiel Augen und Mund verpfändet und wurde er dabei — gerade in dem aufregendsten Moment — von seiner Mutter überrascht, die ihn mit einer mächtigen Ohrfeige aus seinem Kinderparadies verjagte?

Auf dem Dache des Hauses von Noemis Großvater hatte ein Storch sein Nest gebaut: „Wie nur gerecht, auf dem Dache eines Juden“, sagt Andersen, „denn überall, wo dieser Vogel nistet, bringt er Glück mit sich“. Und trotzdem war kurze Zeit später das reiche Heim nur noch ein Aschenhaufen. Der alte Mann kam in den Flammen um und Andersen läßt seinen alten Diener Joel folgende Grabrede sprechen:

„Du glücklicher Sohn aus der Rasse Salomos! Die Schürze einer armen Frau soll dir als prächtiges Leinentuch dienen. Wehe! Keine Tochter Israels wird deinen Körper waschen; die roten Flammen haben das schon besorgt. Das Feuer ist trockener als das Laub, röter als die Rosen, die wir in das Wasser streuen, mit dem wir unsere Toten waschen. Aber trotzdem wird dein Grab ein Bet-hachaim sein. Der arme Joel bildet dein ganzes Grabgeleit, aber du sollst in ritueller Erde ruhen und der dunkle Fluß, der unter der Erde fließt, wird dich eines Tages bis nach Jerusalem führen.“

Wie die Nachbarin, eine einfache Frau aus dem Volke, hingerissen von ihrem naiven Glauben ausruft: „Der Herr Jesus möge ihm beistehen!“, schlägt ihr eine plötzliche Röte ins Gesicht, denn es ist ihr eingefallen, „daß es Joel, den Trauernden, verletzen muß, wenn der heilige Name dessen ausgesprochen wird, den er nicht als Gott anerkennt.“ Und sie fügt hinzu: „Unser Herr möge ihm gnädig sein.“ Selbst diese Feinheiten hat Andersen erfaßt.

In der Seele der kleinen Heldin Noemi streiten die Eigenschaften Israels, Zartheit und Stolz, mit dem grausamen Egoismus des verzogenen Kindes.

Eines Tages entdeckt sie in dem alten Schloß, in dem sie aufgezogen wurde, in einer vergessenen Schublade das Bild ihrer jüdischen Mutter. Da bäumt sich ihr ganzer Stolz gegen den „Goj“ auf, der ihr ein herablassendes Mitleid entgegenbringt. „Ich habe gehört, daß meine Mutter schön war“, sagt sie. „Ich habe gehört, daß sie klug war; ich habe gehört, daß sie den Mut zu sterben fand, als man sie zu sehr quälte. Ich will ihr Bild in meinem Zimmer aufhängen; ich will es mit Blumen und Küssen bedecken.“

Der alte Joel, der sie in den ersten Jahren betreut hatte, läßt später die stolze Noemi, die sich nicht mehr an ihn erinnern kann, an sein Sterbelager holen; die Szene am Sterbebett selbst erleben wir nicht, wir bleiben an der Schwelle des Zimmers stehen; wir erfahren nur, daß das junge Mädchen, während sie nach Hause reitet, bitterlich weint. „Ist die jüdische Rasse nicht die Mutter der Christenheit?“ denkt sie. Aber wie der irrende Oedipus wird sie von der Jugend verhöhnt... Ist es denn eine Schande, einem ewigen Volke anzugehören? Doch die Vorsicht hält sie davon ab, ihren ersten Impuls zu weit gehen zu lassen. Bald wird sie lügen und so tun, als ob sie den armen Juden nie gekannt hätte, und Andersen läßt das junge Mädchen einen kühnen und für einen Christen ungewöhnlichen Satz sagen: „Armer Joel! Gott hat dein Volk verleugnet, warum sollte ich nicht dich verleugnen?“

Daß der gültige Dichter die Juden geliebt und das Volk Israel mit einer zarten und hellen Neugierde erforscht hat, kann seinen Ruhm nur vergrößern. Die jüdischen Kinder werden in den Chor aller Kinder der Welt einstimmen, um den dänischen Zauberer zu feiern.

Der treue Balfour

Für die, welche Balfour nur dem Namen nach kannten, symbolisierte er seine historische Deklaration. Aber die, welche das Glück hatten, ihn näher kennenzulernen, wissen, daß er unabhängig von seinen Taten eine der edelsten Persönlichkeiten Englands und vielleicht der ganzen Welt war. Ich bin in meinem ganzen Leben keinem Menschen begegnet, der es wie er verstanden hätte, die ganze Fülle des palästinensischen Problems zu erfassen, abgesehen von den egoistischen Staatsinteressen seines Landes.

Nur selten gibt es Menschen, die so wie Balfour einem jeden Phänomen einen universellen Aspekt zu geben wissen. Sein Zionismus schöpfte aus den Tiefen seiner edlen und erhabenen Seele. Er interessierte sich für den Zionismus nicht als Engländer, sondern als Mensch, als ein Mensch, dem kein Ideal fremd ist.

Ich bin nie einem Christen begegnet, der ein so aufrichtiger Freund der Juden war. Ich erinnere mich unseres Spazierganges durch die Straßen Tel-Avivi bei seinem Besuche in Palästina. Die einfachen Bürger der ersten jüdischen Stadt jauchzten ihm zu. Sie verstanden weder englisch, noch französisch, sie begnügten sich damit, ihre Bewunderung in dem Ruf „Balfour, Balfour!“ zum Ausdruck zu bringen. Das veranlaßte den großen Staatsmann zu dem lächelnden Ausspruch: „Wie gut, daß ich Balfour heiße und mein Name so leicht auszusprechen ist. Denken Sie, wie schwer es für die guten Leute wäre, wenn ich Montmorency oder so ähnlich hieße! Wie würden sie leiden,

mich nicht ehren zu können, sei es auch nur durch den Ausruf meines Namens!“

Dieser alte Mann war eines ganz jugendlichen Enthusiasmus fähig. Er bewunderte alles, der Anblick der jüdischen Menge rührte ihn, er betrachtete, er studierte sie.

„Selbst in London, sagte er bei seinem Aufenthalt in Tel-Aviv zu mir, würde eine solche Menge nicht eine so ideale Ordnung aufrechterhalten, wie sie hier herrscht. Die Disziplin Ihrer Bürger setzt mich in höchste Verwunderung. Ich zweifle nicht daran, daß die Bevölkerung von Tel-Aviv sich bald auf 100 000 Seelen vermehren wird, und ich würde glücklich sein, dies noch erleben zu können.“

Und tatsächlich erkundigte er sich jedesmal, wenn ich ihm in London besuchte, nach der Lage in Tel-Aviv, interessierte sich für das Schicksal dieser

Das schönste Gesicht verliert seinen Reiz

wenn es unrichtig gepflegt wird und Ausschläge und sonstige Unreinheiten die Haut zerstören. Die zweckmäßige Verwendung von

„KAISER-BORAX“

als wirksamer Zusatz zum täglichen Waschwasser beugt allen Hautkrankheiten vor, heilt und verhindert Gesichtsausschläge, Finnen, Miliefflecken, Pickel usw. Wer daher eine gesunde und vernünftige Hautpflege betreiben will, bediene sich dieses erstklassigen Hygiene-Präparats, das allen Anforderungen entspricht. — Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.

Heinrich Mack, Stuttgart, A.M. & C.

Stadt, ganz als sei er einer ihrer Gründer gewesen. Zur Zeit der großen Krise, im Jahre 1926, sah ich ihn zum letztenmal. Ich sprach von dem Ernst der Situation, erklärte ihm, was ich für die Ursache der Krise halte. Balfour tröstete mich. „Verlieren Sie vor allem nicht den Mut, vergessen Sie nicht, daß jeder historische Aufbau „ups and downs“ zu durchlaufen hat.“

Er vergaß Tel-Aviv bis zur letzten Minute nicht. Als Dr. Weizmann ihn drei Tage vor seinem Tode besuchte, verfehlte er nicht, sich über die Lage der Stadt zu informieren, über ihre Entwicklung und die Situation ihrer Einwohner. Denn Tel-Aviv symbolisierte für ihn die hebräische Wiedergeburt, die ihm so teuer war, ganz so, wie er für uns das feierliche Versprechen Großbritanniens symbolisierte, ein Versprechen, das vor zweieundfünfzig Nationen gegeben war.

Nicht die schönen Worte machen die Größe Balfours aus; seine Taten sind es, die wirksame Hilfe, die er dem zionistischen Werke bot. Um ihn zu ehren, dürfen wir uns nicht mehr mit Lobeserhebungen und Reden begnügen. Das jüdische Volk hat die Pflicht, seinem Andenken ein grandioses Erinnerungswerk zu weihen, das der zivilisierten Welt beweisen soll, daß wir unseren Wohltätern dankbar zu sein verstehen.

Keinen schöneren Gedanken kann es geben, als den des Keren Kayemeth, dem Andenken dieses großen Mannes einen besonderen Band des Goldenen Buches zu widmen, um mit den hierfür aufzubringenden 100 000 Lire eine große Fläche palästinensischen Bodens zu erlösen und ein großes Unternehmen auf diesem Boden durchzuführen, das des Namens Arthur James Balfour würdig ist.

Die

Auf Veranlassung der letzten Auszählung Familienstands über die Zeitschrift amtes folgt Bei einer 5 Millionen 1000 Einwohner Jahre 1911 hebung der Zahl der versiebenfaltung in doppelte Mille noch Mille. Ue. Hamburg 10,6 (daru pro Mille, mehr oder zurückbleibung in Prozent gleich 32 anderen 7 nommen, in Württemberg. Fürnahme der 564 379 — sten erwesen. In C den 32,5 den Groß ist im allvölkerung einem Zu kann, der von Judes lich von ins Gewic Von der die Hälfte in der Prozent v Chemnitz 9,1 Proze sischen C Währes auf 1000 fallen, ke weil nar 60 Jahr wiegt (10 kerung (1000:112 Wandru rückzufü männlich was über (718) als von 1000 Dem F

A

Die de Berli Poale Zi das folg „Wir schränkt rung. K wanderu die Soli es verhi ringende nung be

Der n Kultusge Repräse nowitz s gemeind der Zio Meyer der Kul Gruppe Partei. liefen, didaten schied Wahl h meinde damit e herz Vi aber al

Die israelitische Bevölkerung in Sachsen

Auf Veranlassung der Akademie für die Wissenschaft des Judentums in Berlin ist in Sachsen bei der letzten Volkszählung von 1925 eine besondere Auszählung der Israeliten, nach Alter, Geschlecht, Familienstand und Beruf vorgenommen worden. Ueber die Ergebnisse berichtet Dr. Zahn in der Zeitschrift des Sächsischen Statistischen Landesamtes folgendes:

Bei einer Gesamtbevölkerung Sachsens von rund 5 Millionen wurden 23 252 Juden gezählt. Auf 1000 Einwohner kamen 4,66 Juden, gegen 3,66 im Jahre 1910 und 2,95 im Jahre 1900. Infolge Aufhebung der früheren Beschränkungen hat sich die Zahl der Juden in Sachsen von 1871 bis 1925 etwa versiebenfacht, während sich die Gesamtbevölkerung in demselben Zeitraum noch nicht ganz verdoppelt hat. Trotzdem liegt Sachsen mit 4,66 pro Mille noch unter dem Reichsdurchschnitt von 9 pro Mille. Ueber diesen Durchschnitt erheben sich Hamburg mit 17,3, Hessen mit 15,2, Preußen mit 10,6 (darunter Berlin mit 43) und Baden mit 10,4 pro Mille, während alle übrigen deutschen Länder mehr oder weniger hinter dem Reichsdurchschnitt zurückbleiben. Seit 1910 hat die jüdische Bevölkerung in Preußen von 366 876 auf 403 969 = 10,1 Prozent und in Sachsen von 17 587 auf 23 252 gleich 32,2 Prozent zugenommen; in fast allen anderen Teilen des Reichs hat sie dagegen abgenommen, so in Bayern um 10,8, in Hessen um 15,2, in Württemberg um 9,6 und in Baden um 72,1 Prozent. Für das ganze Reich ergibt sich eine Zunahme der jüdischen Bevölkerung von 535 122 auf 564 379 = 5,5 Prozent. Verhältnismäßig am stärksten erweist sich mithin deren Zunahme in Sachsen. In Chemnitz betrug die Zunahme 74, in Dresden 32,5 und in Leipzig 32,1 Prozent. Für die von den Großstädten weiter entfernt liegenden Gebiete ist im allgemeinen ein Rückgang der jüdischen Bevölkerung zu verzeichnen, so daß auch hier von einem Zug nach der Großstadt gesprochen werden kann, der allerdings gegenüber den Zuwanderungen von Juden aus außersächsischen Gebieten, namentlich von Rußland und Polen her, nicht allzuschwer ins Gewicht fällt.

Von den 23 252 Israeliten in Sachsen wohnt über die Hälfte, nämlich 54,2 Prozent (12 594 Personen) in der Messe- und Pelzstadt Leipzig, 5120 = 22 Prozent wohnen in Dresden, 2796 = 12 Prozent in Chemnitz, 623 = 2,7 Prozent in Plauen; die übrigen 9,1 Prozent verteilen sich über den Rest des sächsischen Gebietes.

Während bei der Gesamtbevölkerung Sachsens auf 1000 männliche Personen 1105 weibliche entfallen, kommen auf 1000 Juden nur 951 Jüdinnen, weil namentlich in den Altersgruppen von 20 bis 60 Jahren das männliche Geschlecht stark überwiegt (1000 zu 912), während bei der Gesamtbevölkerung das Verhältnis gerade umgekehrt liegt: (1000:1125). Diese Erscheinung ist offenbar auf Wanderungszuwachs lediger männlicher Juden zurückzuführen. Die Anteilsquote der Erwerbsfähigen männlichen Geschlechts liegt bei den Israeliten etwas über (723), die des weiblichen etwas niedriger (718) als bei der Gesamtbevölkerung (714 bzw. 730 von 1000).

Dem Familienstand nach waren von 1000 Juden

ledig (Erwachsene) 409 Männer und 307 Frauen (von 1000 der Gesamtbevölkerung 341 bzw. 327), verheiratet 555 (617) Männer und 504 (538) Frauen und verwitwet oder geschieden 36 (42) Männer und 129 (135) Frauen.

Von besonderem Interesse ist ein Einblick in die berufliche Gliederung. 67,8 Prozent aller Juden, aber nur 19 Prozent aller Jüdinnen waren erwerbstätig, (bei der Gesamtbevölkerung 70,7 bzw. 38,7 Prozent). Dementsprechend liegt natürlich der Anteil der weiblichen Angehörigen ohne Haupterwerb einschließlich Ehefrauen bei den Juden wesentlich höher als bei der Gesamtbevölkerung, nämlich 71,8 Prozent gegen 53,5 Prozent. Der Anteil der Personen ohne Beruf und ohne Berufsangabe stellt sich bei den Israeliten auf 7,7, bei der Gesamtbevölkerung auf 6,7 Prozent.

Die Statistik zeigt ferner die bekannte Tatsache, daß sich die Juden am stärksten am Handel beteiligen, der 67,4 Prozent ihrer Erwerbstätigen umfaßt, während auf die Industrie 24,2 Prozent und die übrigen Berufe 8,4 Prozent entfallen. Die entsprechenden Zahlen für die Gesamtbevölkerung sind: Handel 17, Industrie 60,8, Landwirtschaft 12,5, übrige 9,7 Prozent. In erster Linie beschäftigen sich die Israeliten mit dem Waren- und Produktenhandel, worin rund die Hälfte aller erwerbstätigen Juden (5486) zu finden ist (Gesamtbevölkerung nur 7,6 Prozent). Auf 1000 Erwerbstätige der Gesamtbevölkerung in diesem Wirtschaftszweig bezogen, ergibt sich ein Anteil der Juden von 26,6 Prozent. Die Handelsvermittlung ist mit 616, Kürschnerei und Rauchwarenzurichtung mit 452, Hausier- und Straßenhandel mit 284, Wirkerei und Strickerei mit 280, Schneiderei- und Kleiderherstellung mit 252, die offene Krankenpflege mit 160, Wäscheherstellung mit 153, Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe mit 126, Zigarettenherstellung mit 117, die Rechtsberatung ebenfalls mit 117 und das Bank- und Börsenwesen mit 103 Erwerbstätigen vertreten.

Hinsichtlich der Stellung im Beruf bestätigt die Erhebung die bekannte Tatsache, daß die Israeliten zum überwiegenden Teil den sog. bessergestellten sozialen Schichten, den Selbständigen und Angestellten, angehören. 54,9 Prozent (Gesamtbevölkerung 16,9 Prozent) sind Selbständige, 32,1 (19,5) Prozent Angestellte, nur 7,5 (55,8) Prozent sind Arbeiter, und 5,5 (7,8) Prozent mithelfende Familienangehörige. Als Gebiete selbständiger Betätigung kommen in erster Linie wieder die erwähnten Wirtschaftszweige wie Waren- und Produktenhandel, Vermittlungswesen usw. in Betracht, in denen gleichzeitig auch die Mehrzahl der jüdischen Angestellten zu finden ist, während jüdische Arbeiter in nennenswerter Zahl nur in der Kürschnerei und Rauchwarenzurichtung und im Schneiderhandwerk vertreten sind. Was das zahlenmäßige Verhältnis der jüdischen selbständigen Existenzen zu denen der Gesamtbevölkerung betrifft, zeigt sich der stärkste jüdische Einschlag in der Zigarettenfabrikation mit 22,3 Prozent; ihr folgen die Kürschnerei mit 11,9, Waren- und Produktenhandel mit 4,5, Rechtsberatung mit 4,5, Handelsvermittlung mit 4,1, Bank- und Börsenwesen mit 2,3 und Wirkerei und Strickerei mit 3,1 Prozent.

Dr. O. Bandmann.

Die allgemeinen Zionisten Palästinas fordern die Einberufung des Zionistenkongresses und die Ausschließung der Anhänger des Brith Schalom aus der zionistischen Organisation. Jerusalem. Die in Tel Aviv stattgefundene außerordentliche Konferenz der Allgemeinen Zionisten Palästinas, der von der Exekutive der zionistischen Organisation Colonel Kisch und Rabbi Meir, Berlin, beiwohnten, faßte die folgenden Beschlüsse: 1. Ein außerordentlicher Zionistenkongreß und der Council der Jewish Agency sind sofort einzuberufen. 2. Der politische Apparat in Jerusalem, London und Genf ist zu verstärken. 3. Die Anhänger des Brith Schalom und der Zion, Executive und in der Executive der Jewish Agency sind zum Rücktritt zu veranlassen, die dem Brith Schalom angehörenden Beamten sind zu entlassen, weil die Brith Schalom-Tätigkeit die nationale Disziplin verletzt. 4. Das Kongreßgericht ist einzuberufen, um eine Entscheidung über den Ausschluß der Brith Schalom-Anhänger aus der Zionistischen Organisation zu treffen.

Die Konferenz hat von sich aus beschlossen, alle Anhänger des Brith Schalom ausnahmslos aus der palästinensischen Organisation der Allgemeinen Zionisten auszuschließen.

Stanislaw Posner, Vizepräsident des polnischen Senats, gestorben. Warschau. An den Folgen eines Herzleidens verstarb im Alter von 64 Jahren der bekannte Führer der polnischen Sozialdemokratie und Vizepräsident des polnischen Senats Stanislaw Posner, ein Jude. Posner wurde in Plozk geboren, studierte in Warschau und in Jena. Vor 25 Jahren schloß er sich der polnischen sozialdemokratischen Partei an, die im zaristischen Rußland verboten war, er mußte darum viele Jahre als politischer Flüchtling im Ausland leben. 1922 wurde er in den polnischen Senat gewählt, 1928 wählte ihn der Senat zu seinem stellvertretenden Vorsitzenden. Er war ein populärer sozialistischer Schriftsteller.

Die Klerikalen im tschechoslowakischen Parlament empfehlen Enteignung des jüdischen Besitzes. Prag. Der tschechisch-klerikale Abgeordnete Myslivec richtete in der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses heftige Angriffe gegen die Juden. Myslivec führte u. a. aus: „Die Finanzorgane sollten die Mittel überwachen, mit denen Vermögen erworben und oft zu Millionen angehäuft werden. Den Finanzminister dürfte es interessieren, daß nach den Bestimmungen des Gesetzes Mose sich jede Familie im Gnadensjahre in den Besitzstand zurückversetzte, in dem sie im vergangenen Gnadensjahre gewesen sei. Gemeint ist das „Jubeljahr“ des alten Testaments. Diese Verfügung verhäutete weise die Anhäufung von Besitz in der Hand weniger. Der Redner habe nichts davon gehört, daß dieses Gesetz für die zukünftigen Bekenner der Religion Moses widerrufen sei. Der Finanzminister sollte sich dafür interessieren, in welchen Vermögensverhältnissen die Angehörigen dieser Konfession im letzten „Gnadensjahre“ seien.“

Die Teilnehmer an dem Internationalen Olympischen Kongreß zeugen eines großen jüdischen Sporterfolges. Berlin. Die Teilnehmer an dem Internationalen Olympischen Kongreß, der zur Zeit in Berlin tagt, wurden Zeugen eines großen jüdischen Sporterfolges. An dem größten deutschen Stafettenlauf, Potsdam—Berlin, zu dem mehr als 5000 Läufer starteten, nahm auch der jüdische Turn- und Sportklub Bar Kochba-Hakoah mit zwei Männermannschaften, einer Frauenstaffel- und einer Knabenmannschaft teil. Die Knaben erzielten den zweiten, die Frauen den ersten Platz in der B-Klasse, und die erste Männermannschaft (bei über 40 laufenden Mannschaften) den 6. Platz der Hauptkonkurrenz. Der 6. Platz bedeutet eine Verbesserung um 4 Plätze gegenüber dem Vorjahre. Diese sportlichen Leistungen des Bar Kochba-Hakoah sind außerordentlich und in seiner dreißigjährigen Geschichte noch niemals erreicht worden. Es ist Tradition, daß zur Informierung des Publikums während des Rennens die Banner der zehn an der Spitze liegenden Vereine auf dem Sportplatz gezeigt werden. Das Mogen Dovid des Bar Kochba wurde, da er während des ganzen Laufes an 5. bzw. 6. Stelle lag, dauernd der vieltausendköpfigen Menge gezeigt. Der große jüdische Sporterfolg wurde in einer darauffolgenden gesellschaftlichen Veranstaltung des Klubs von Dr. Lelewer, dem Vorsitzenden des Vereins, vom Gemeindevorsitzenden Direktor Kareski im Namen der Jüdischen Gemeinde und von Dr. Klee als Vorsitzenden der Jüdischen Volkspartei gefeiert.

Aus aller Welt

Die deutsche Poale Zion an die Labour Party
Berlin. (JTA.) Der deutsche Landesverband Poale Zion sandte an die britische Labour Party das folgende Telegramm:

„Wir erheben schärfsten Protest gegen die Einschränkung der jüdischen Palästina-Einwanderung. Die jüdische Arbeiterschaft, der die Einwanderung eine Lebensfrage bedeutet, hofft auf die Solidarität der englischen Arbeiterpartei, die es verhindern sollte, daß das um seine Existenz ringende jüdische Proletariat der einzigen Hoffnung beraubt wird.“

Jüdische Sozialdem. Arbeiterorganisation Poale Zion in Deutschland.“

Der neue Präsident der Czernowitzer Jüdischen Kultusgemeinde. Czernowitz. Die neugewählte Repräsentanz der Jüdischen Kultusgemeinde in Czernowitz schritt zur Wahl des Präsidenten der Kultusgemeinde. Hauptkandidaten waren der Vorsitzende der Zionistischen Landesorganisation Senator Dr. Meyer Ebner und der bisherige Regierungsgesandte der Kultusgemeinde Dr. Karl Guthertz, Führer der Gruppe der nationalzaranistischen Juden, (Maniupartei). Nachdem drei Wahlgänge ergebnislos verliefen, (beim dritten Wahlgang hatten beide Kandidaten je 24 Stimmen auf sich vereinigt) entschied das Los für Dr. Karl Guthertz. — Vor der Wahl hatte man Dr. Ebner die Würde des Gemeindepäsidenten angeboten, wenn er sich nicht damit einverstanden erklären wollte, daß Dr. Guthertz Vizepräsident sein soll. Dr. Ebner hatte dies aber abgelehnt.

Die britischen Vertreter vor der Mandatskommission: Shiels, Luke, Lloyd. Genf. Wie der JTA-Vertreter erfährt, wird die britische Regierung vor der Mandatskommission, die am 3. Juni ihre den Fragen Palästinas widmende Session beginnt, durch den Unterstaatssekretär für die Kolonien, Dr. Drummond Shiels, als ihrem Hauptbevollmächtigten vertreten sein. Ihm werden als Gehilfen beigegeben der Chefsekretär der Palästina-Regierung, H. C. Luke, und Herr Lloyd vom Kolonialamt, der als Sekretär der von Sir Walter Shaw geführten Palästina-Untersuchungskommission fungiert hat.

Die Föderation polnischer Juden in Amerika protestiert gegen die Behandlung der Juden in Polen. New York. Die Föderation polnischer Juden, die soeben in New York ihre Jahresversammlung abgehalten hat, hat einmütig eine Resolution gefaßt, in der in scharfen Ausdrücken gegen die Ungerechtigkeit protestiert wird, der die in Polen lebenden Juden unterworfen sind. Die polnische Regierung wird aufgefordert, alle noch zu Ungunsten der jüdischen Bevölkerung bestehenden Unterschiede außer Kraft zu setzen. Auch wird dagegen protestiert, daß die von der Regierung versprochene Einberufung einer Konferenz zwischen Vertretern der polnischen Regierung und der jüdischen Bevölkerung zur Erörterung von Mitteln und Wegen zur Verbesserung der Wirtschaftslage der polnischen Judenheit bis jetzt noch nicht zustande gekommen ist. Die Resolution ist dem polnischen Gesandten in Washington und dem polnischen Gesandten in Kanada zur telegraphischen Uebersmittlung an die polnische Regierung übergeben worden.

F. G. MYLIUS
Gegründet 1858
Feststr. 722 81 • Thomagasse 2

Spezialfirma
für
Kontrollauf • Büromaschinen • Drucksachen

Ein Mahnwort bayrischer Persönlichkeiten gegen den Antisemitismus

Berlin. Der Verein zur Abwehr des Antisemitismus veröffentlicht ein „Mahnwort“ führender Persönlichkeiten Bayerns gegen den das Christentum und das Judentum verletzenden Antisemitismus.

Nach einem mutigen und opfervollen Ringen ohnegleichen, heißt es in dem „Mahnwort“, erlebte unser deutsches Volk einen jähen Sturz in die Tiefe politischer Ohnmacht und wirtschaftlicher Not. Die Unbegreiflichkeit solch schweren Geschicks trieb viele von denen, die teils verzweifelt, teils mit jungstürmendem Mut gegen die Not des Vaterlandes wie gegen die eigene ankämpften wollen, in die Arme falscher Propheten, die den Juden als den Schuldigen an allem Unglück bezeichneten und einen Kampf gegen das Judentum als den „Befreiungskampf“ organisierten. Solcher Judenhaß birgt schwere Gefahren in sich und ist eines Kulturvolkes vom Range des deutschen unwürdig. Wer sein Vaterland liebt, wird sich davon fernhalten, die Zwietracht im Inneren zu vertiefen und das Ansehen des deutschen Namens unter den Nationen herabzuwürdigen. Ein Christ muß an Stelle liebloser Unduldsamkeit und gehässiger Ungerechtigkeit das Gebot christlicher Nächstenliebe setzen. Wer Anspruch auf Bildung erhebt, muß sich freihalten von Unwahrhaftigkeit, Selbstgefälligkeit, vor Ueberschätzung der eigenen Art und Unverständnis gegenüber den anderen. Wer menschlich denkt, wird die Herzlosigkeit der Zurücksetzung und Anfeindung, der schon das jüdische Kind ausgesetzt ist, nicht mitmachen wollen.

Wir fühlen uns — schließt das „Mahnwort“ — gerade als Deutsche und Christen, im Gewissen verpflichtet, unsere Mitbürger zu ernster Besinnlichkeit gegenüber dem zügellosen Judenhaß zu ermahnen und sie eindringlich hinzuweisen, auf die Pflicht zu Wahrhaftigkeit und Gerechtigkeit, zu religiöser und sozialer Ethik, mit der die Betätigung des Judenhasses unvereinbar ist.

Unterschieden ist das „Mahnwort“ vom Vizepräsidenten des Bayerischen Landtags und früheren Minister Erhard Auer, Prof. Benno Becker, Botschafter a. D. Johann-Heinrich von Bernstorff, Schriftsteller Waldemar Bonsels, Augsburger Oberbürgermeister Deutschenbaur, Direktor des Münchener Schauspielhauses Otto Falckenberg, dem Nürnberger Pfarrer Geyer, dem Schriftsteller Dr. Max Halbe, dem Münchener Pfarrer Dr. Heisler, Prof. Dr. Georg Hohmann, Präsident der Reichsbahndirektion München Käb, Schriftstellerin Dr. h. c. Isolde Kurz, Augaburger Stadtpfarrer Lindenmayr, Würzburger Oberbürgermeister Dr. Löffler, Prof. Dr. Walter Lotz, dem Dichter und Nobelpreisträger Thomas Mann, dem Herausgeber der „Allg. Rundschau“ Dr. Moenius, Senatspräsident am Obersten Landesgericht Dr. Ernst Müller, Akademieprofessor Geheimrat Albert Niemeyer, Dr. Anton Graf von Pestalozza, Prof. Emil Prectorius, Prof. Dr. Joseph Popp, Oberstudiendirektor Dr. Reitingen, Prof. Dr. Adolf Weber, Bamberger Oberbürgermeister Weegmann, Oberstudiendirektor Dr. Weiß und zahlreichen anderen in Politik, Wissenschaft, Literatur und Wirtschaft führenden bayrischen christlichen Persönlichkeiten.

Eine christliche Stadt jüdischer Abstammung in Frankreich

Der in Paris erscheinende „Univers Israélite“ veröffentlicht in seiner jüngsten Nummer einen Aufsatz über die von Juden abstammende christliche Bevölkerung von Monsac, der Hauptstadt des Departements der Seealpen. Der Verfasser des Artikels lebte drei Jahre lang in der genannten Stadt und hatte Gelegenheit, die Gebräuche und Geschichten dieser Judenstämme genau kennenzulernen.

Schon bei seiner Ankunft fielen ihm verschiedene Eigentümlichkeiten der Bevölkerung auf. Vor allem der jüdische Typus der Einwohner, der demjenigen der Juden in Französisch-Nordafrika ähnlich ist. Dieselben Bewegungen, derselbe Akzent in der Aussprache und derselbe Händlergeist wie bei den Juden in Nordafrika. Die Frauennamen Esther und Rachel sind sehr verbreitet und sehr häufig sind die Familiennamen biblischen und überhaupt hebräischen Ursprungs, wie Braham (Abraham), Levi, Meir, Salomon, Galioth, Samuel, David und andere. Dazu kommt eine ausgesprochene Sympathie der Bevölkerung von Monsac für die Juden, die sicherlich in ihrer Abstammung vom Judentum ihren psychologischen Grund hat.

Im nordwestlichen Gebiet von Frankreich war zu allen Zeiten der Geschichte eine starke jüdische Siedlung ansässig, aus welcher viele Männer hervorgingen, die in der Geschichte Frankreichs bedeutende Rollen gespielt haben. Seit dem 12. Jahrhundert ist Monsac in vier Bezirke geteilt, von denen der bedeutendste den Namen „Hebrocorde“ führt. Hier befand sich das alte Ghetto. Die Juden dieser Stadt waren im 14. Jahrhundert sehr wohlhabend und reich an Zahl und waren die Besitzer des größten Teiles der Stadt. Dann kam eine lange Periode von Verfolgungen, die mit der Einsperrung der Juden im Ghetto endeten. In diesem ehemaligen Judenviertel gibt es auch heute noch zwei schöne Gebäude, die sich durch ihre herrliche Architektur von den übrigen Häusern abheben. Eines wurde später in eine Kirche und dann in ein Theater umgewandelt. Das zweite Synagogengebäude blieb unbenutzt und verfiel allmählich.

In den verschiedenen Archiven befinden sich mehrere Dokumente, die sich auf das Leben der Juden von Monsac beziehen. Das älteste Dokument stammt aus dem Jahre 1211. In einem dieser Schriftstücke wird beim Stadtrat darüber Klage geführt, daß die Juden auf dem öffentlichen Markt kein Koscherfleisch erhalten können. Der Beschluß des Stadtrates lautet: „In Anerkennung der gerechten Forderung der Juden erhalten sie von heute an auf dem Marktplatz zwei Fleischstände, damit sie ihren rituellen Gebräuchen entsprechen können.“

Am 5. Mai 1395 zog die christliche Bevölkerung von Monsac unter Führung der Geistlichkeit vor die Synagoge, die erbrochen n' dvom Pöbel zerstört wurde. Ermutigt durch diesen Sieg, ging es dann gegen das Ghetto, das völlig ausgeplündert wurde. Das Dokument hebt besonders hervor, daß an der Spitze des Zuges das große Kreuz getragen und nach vollbrachter gottgefalliger Handlung in den

Kirchen von Monsac Dankgottesdienste abgehalten worden seien. Damals sind offenbar viele Juden der Taufe zugeführt worden und von diesem Tag datiert der völlige Untergang der jüdischen Gemeinde von Monsac.

Cuzistische Ausschreitungen in Kimpolung

Czernowitz. In der Stadt Kimpolung, im Süden der Bukowina, kam es zu Ausschreitungen der Cuzisten, als der Agitator Niculea eine Versammlung unter freiem Himmel abhielt und die Menge gegen die Juden aufzuwiegen versuchte. Die Polizei löste die Versammlung auf und verhaftete Niculea. Daraufhin versuchte die Menge das Polizeigebäude zu stürmen. Durch blind abgegebene Schüsse gelang es, die Stürmenden zurückzudrängen. Gegen Abend wurde Niculea aus der Haft entlassen und verließ auf behördliche Anordnung die Stadt.

Präsident Hindenburg zeichnet einen ungarischen Juden aus. Budapest. Dem jüdischen Gastwirt und ehemaligen Feldwebel des Infanterie-Regiments 44, Koloman Fröhlich in Sorokujfalu, wurde soeben — 12 Jahre nach Beendigung des Krieges — eine seltene Auszeichnung zuteil. Vor einigen Tagen erhielt er im Wege des deutschen Konsulats in Budapest das Kreuz des Deutschen Ehrenordens überreicht, das ihm Marschall Hindenburg für sein im Kriege bewiesenes heldenhaftes Verhalten vor dem Feinde verliehen hatte. Koloman Fröhlich hat im Weltkrieg nahezu an allen Fronten gekämpft und alle Auszeichnungen erhalten, die für Mannschafspersonen überhaupt erreichbar waren.

Wahlen in die Repräsentanz der Prager Jüdischen Gemeinde. Am 4. Mai wurden in Prag die Neuwahlen in die Repräsentanz der Jüdischen Gemeinde wiederholt, die bekanntlich bereits am 10. November 1929 durchgeführt, jedoch wegen Mängel der Wahlbestimmungen und wegen Wahlswindeleien annulliert worden waren. Eine Beschwerde der Antizionisten gegen den Annullierungsbeschluß der Repräsentanz wurde vom Landesamt für Böhmen abgewiesen. Die Wahlen, für welche eine scharfe Propaganda aller Parteien durchgeführt wurde, ergaben folgendes Stimmverhältnis: Demokratische Partei 2740 Stimmen, 7 Mandate (gegen 6 bei den annullierten und 8 bei den letzten Wahlen), Jüdischnationale Partei und Poale Zion 2427 Stimmen, 7 Mandate (gegen 6 bei den annullierten Wahlen), Tschechojuden 2162, 6 Mandate (8 bei den annullierten, 6 bei den letzten gültigen Wahlen), Orthodoxe Mittelstandspartei 1037 Stimmen, 3 Mandate (3), Fortschrittspartei 372 Stimmen, 1 Mandat (1). Die Prager Jüdische Gemeinde zählt rund 30 000 Seelen.

Reform-Küchenmöbel

kompl. Kücheneinrichtungen
BEDNDT, LAX & CO., Thomagasse 6

Riesenprotestkundgebung in Paris gegen die Judenhetze in Rumänien. Paris. Die Internationale Liga zur Bekämpfung des Antisemitismus hielt im Wagram-Saal zu Paris eine Protestkundgebung gegen die antisemitischen Exzesse in Rumänien ab, der über 3000 Personen beiwohnten. Der frühere Ministerpräsident Paul Painlevé, der am Erscheinen verhindert war, sandte eine Sympathiekundgebung. Ansprachen hielten der Oberrabbiner von Frankreich, Israel Levi, Rabbiner Louis Germain Levy, der Abbé Violet, Pastor Hammel, der frühere Minister Moro-Giafferi, Pierre Bonhardi, Georges Pioch und der Präsident der Liga, Bernard Lecache. Einmütig wurde eine Resolution angenommen, in der gegen das der Zivilisation Hohn sprechende Treiben der rumänischen Antisemiten mit Enttäuschung protestiert wird.

Die Rechte weiblicher Anwälte in Palästina. Jerusalem. Die Gesellschaft für Gleichberechtigung der jüdischen Frauen in Palästina überreichte der Regierung ein Memorandum, in dem gegen die kürzlich erlassene Verordnung, wonach weiblichen Anwälten verboten ist, vor religiösen Gerichten oder in bestimmten Kriminalfällen vor den normalen Gerichten zu plädieren, protestiert wird. Gerade vor religiösen Gerichten bedürfen die Frauen, namentlich bei Ehescheidungen, die Hilfe weiblicher Anwälte. Warum, heißt es in dem Memorandum, sollen weibliche Anwälte in Straffällen, wo es sich um sexuelle Vergehen handelt, nicht plädieren dürfen, wo doch solche Angelegenheiten z. B. einer Aertzin anvertraut werden? Eine solche Beschränkung beeinträchtigt die Würde des Richterstandes.

Weltkongreß der Schomre-Schabos am 24., 25. und 26. August in Berlin. Berlin. Der erste allweltliche Sabbatkongreß des Weltverbandes Schomre Schabos, der vom Zentralkomitee für den 24., 25. und 26. Juni dieses Jahres nach Berlin einberufen war, ist auf dringenden Wunsch der amerikanischen Freunde der Bewegung auf den 24., 25. und 26. August verlegt worden. Tagungsort des Kongresses bleibt Berlin. Dem Zentralbüro des Weltverbandes ist bereits die Zusage zur Teilnahme am Kongreß von seiten des Vorsitzenden der amerikanischen Landesorganisation zugegangen, die das Datum der Abreise der amerikanischen Delegation bekannt gibt. Auch von anderen Ländern und Erdteilen liegen bereits namhafte Delegierten-Anmeldungen vor.

Stellungnahme des zionistischen Zentralkomitees in Polen zur Suspendierung der Chaluz-Einwanderung. Warschau. Das zionistische Zentralkomitee in Polen teilte in einem Communiqué mit, es habe die zionistische Weltexekutive in London dahin informiert, daß sich der zionistischen und jüdischen Kreise Polens infolge der ungünstigen Nachrichten aus London, Jerusalem und Genf Aufregung und Beunruhigung bemächtigt haben. Seit Eintreffen der Nachricht über die Suspendierung der neuen Einwandererzertifikate wird unaufhörlich die Forderung, Protestversammlungen und Demonstrationen zu organisieren, gestellt, die zu erfüllen das Zentralkomitee für unangemessen und verfrüht hält. Schließlich habe das polnische Zentralkomitee der Exekutive geraten, mit der Taktik der Beruhigung zu brechen und schnellstens einen Kongreß einzuberufen, sowie den jüdischen Volksmassen eine Möglichkeit zur Manifestation ihres Willens zu geben, sowie zum Ausdruck ihres Protestes gegen die Versuche, die anerkannten Rechte des jüdischen Volkes auf den Aufbau des Jüdischen Nationalheims in Palästina zu beschränken.

Am Sonntag, dem 18. Mai, versammelten sich die polnischen Mitglieder des Aktions-Komitees zu einer Beratung über die Lage.

Henry Morgenthau und die Juden von Saloniki

Saloniki. Henry Morgenthau, der einstige amerikanische Botschafter in Konstantinopel und spätere Präsident der Völkerbundkommission zur Unterbringung der griechischen Flüchtlinge, hat soeben zusammen mit dem Ministerpräsidenten Venizelos eine Inspektionsreise durch Mazedonien und Thrazien absolviert. Er wurde überall mit großer Ehre empfangen. Die Stadt Saloniki und fünf andere Städte ernannten ihn zu ihrem Ehrenbürger und benannten Straßen nach ihm.

In Saloniki traf Herr Morgenthau mit den Führern der jüdischen Gemeinde zusammen, besuchte die ärmeren jüdischen Viertel, in denen ungeheure Wohnungsnot herrscht. Er versprach dem Vorstände der jüdischen Gemeinde, sich in den Vereinigten Staaten um die Aufbringung einer langfristigen Anleihe zu bemühen, deren Ertrag für Errichtung von Wohnhäusern für die ärmeren Saloniker Judenheit verwendet werden soll. Auf einem ihm zu Ehren von der Bnei Brith-Loge gegebenen Empfang erklärte Morgenthau, der Bnei Brith, er sei stolz auf sein Judentum und werde immer an jüdischen Werken mitarbeiten.

Leipzig. Bahnhof. Bannergemeinnungen gelände zternat, stellungsglä Länder, ausländischer, Unid wieder hervor, d wird, in Sommer,

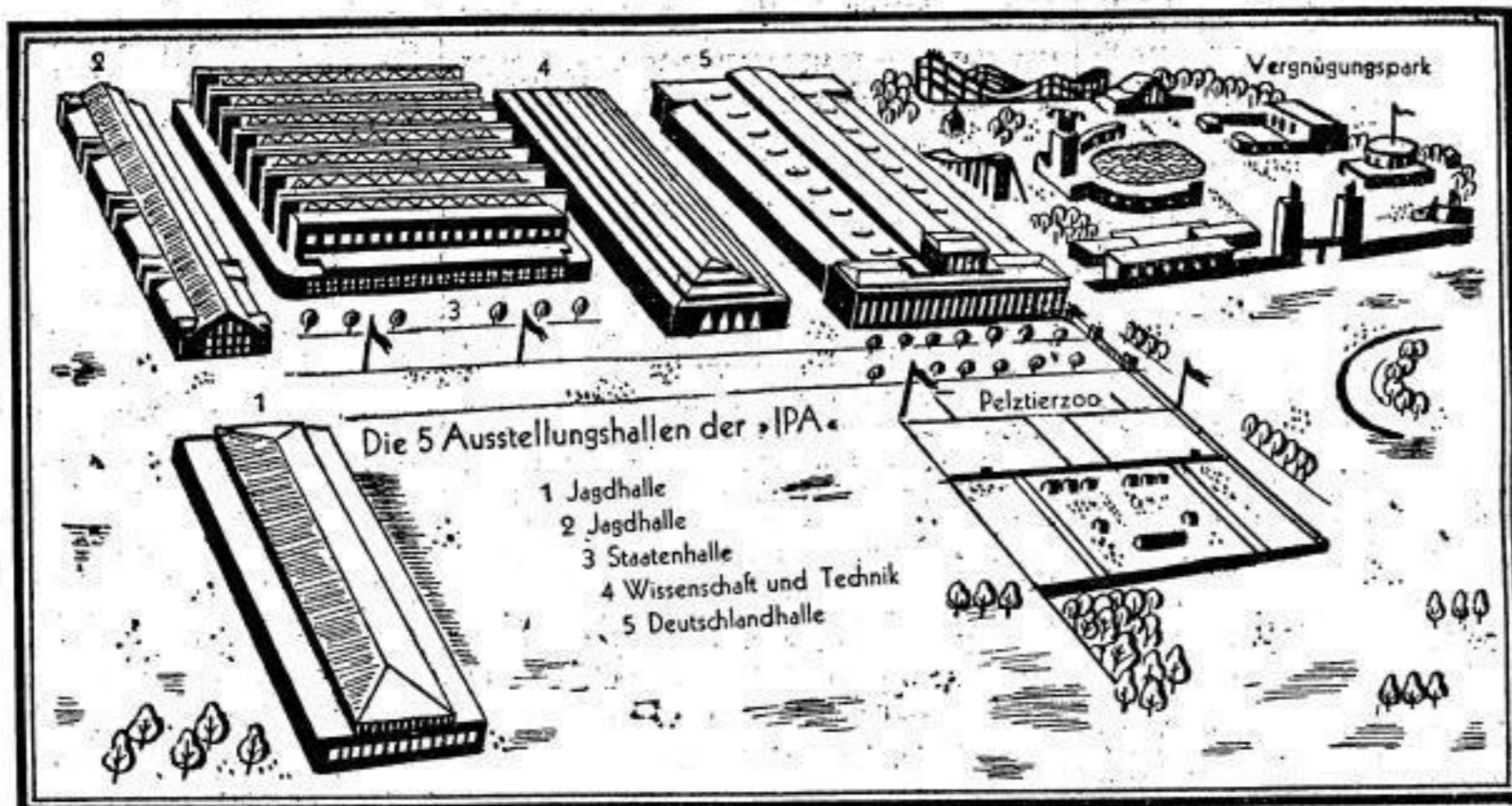
Zu de waren n' ten oder tion, p Diplomatschiensn, gästen E als Vertr Minister schen W Hedric Herr K Mecklen burg, P Prinz v

Au

Die J Institut W ars o des Joie Kahn u kooperat heit in der jüdi den die Direktor über Ar koopera Kahn u zentrale Herren früberer wurden, die For Polen a ziehen lichkeit

Fortd unien, mitsche Sonntag antisem toren u „Eisern drangen eine jü und mi Die Pol und ei Theater von Ga mißhan von Ga starke

Zur Eröffnung der „IPA“



Leipzig ist in Feststimmung! Flaggen wehen am Bahnhof, flattern in den Straßen, durch die der bannergeschmückte Zug der deutschen Kürschnerinnungen vom Hauptbahnhof zum Ausstellungsgelände zieht, wo die Eröffnung der ersten „Internationalen Pelz- und Jagd-Ausstellung (Ipa)“ stattfindet. Auch das Ausstellungsgelände prangt im Schmuck der Flaggen aller Länder, vor allem der auf der Ipa vertretenen ausländischen Staaten, und zwischen Sternbanner, Union Jack und Deutschlandflagge lugt immer wieder frisch und munter der blaue Ipa-Fuchs hervor, der nun bis zum September hier herrschen wird, in dessen Zeichen dieser Sommer, der Ipa-Sommer, in Leipzig stehen soll.

Zu der Eröffnungsfeier in der „Staatenhalle“ waren mehrere hundert Vertreter der interessierten oder beteiligten Fachverbände und Organisationen, prominente Männer der Wirtschaft und der Diplomatie und zahlreiche Vertreter der Presse erschienen. U. a. bemerkte man unter den Ehrengästen Herrn Staatssekretär Trendelenburg, als Vertreter der Reichsregierung, den sächsischen Ministerpräsidenten Herrn Schieck, den sächsischen Wirtschafts- und Finanzminister Herrn Dr. Hedrich, den Thüringer Wirtschaftsminister Herrn Kastner, Großherzog Friedrich Franz zu Mecklenburg, Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg, Prinz Ernst Heinrich Herzog zu Sachsen, Prinz von Isenburg, verschiedene Mitglieder des

Reichstages, u. a. Minister a. D. Dr. Külz. Vom auswärtigen Amt sah man Geheimrat Wiehl, vom Sächsischen Wirtschaftsministerium Geheimrat Dr. Klien. Unter den ausländischen Gästen bemerkte man vor allem den britischen Botschafter in Deutschland, Sir Horace Rumbold, ferner die Gesandten Argentiniens, Finnlands, Rumäniens und Jugoslawiens, den amerikanischen Regierungsvertreter Mr. Ashbrook, den französischen Regierungskommissar Isaak, den Präsidenten der „Union Syndicale de la Fourrure“, Hanau, den Präsidenten des französischen Jagdklubs Ducrocq und den Grafen d'Adix, den Bevollmächtigten der russischen Handelsvertretung Ljubimoff. Die Spitzen der Leipziger Behörden waren u. a. vertreten durch den neuen Oberbürgermeister Dr. Goerdeler, Reichsgerichtspräsident Dr. Bumke, die Direktoren der Leipziger Hochschulen Geheimrat Prof. Dr. Falke und Professor Dr. Großmann u. v. a.

Bei der Besichtigung des außerordentlich wirklichen und durch seine Fülle an interessantem historischen Material besonders wertvollen „Meistersaals“ — der die Geschichte des Kürschnerhandwerks und der Pelzmode darstellt — richtete Herr Paul Poser, der Leiter dieser Abteilung und Vorsitzende des Fachausschusses „J“ (Geschichte der Organisationen im Pelzfach) Begrüßungsworte an die Teilnehmer der Eröffnungsfeierlichkeit.

Mit dem Dampfer „Amerika“ ist soeben der amerikanische Regierungskommissar für die IPA, Mr. Frank G. Ashbrook, eingetroffen und hat auch alles für die amerikanische Ausstellung bestimmte Material mitgebracht.

5000 Quadratfuß sind für die amerikanische Regierungsausstellung in der „Halle der Nationen“ reserviert. Das Department of Agriculture und das Department of Commerce haben gemeinsam das Material, das von den Vereinigten Staaten ausgestellt werden soll, zusammengetragen. Außer Mr. Ashbrook kommen als Vertreter der amerikanischen Regierung noch L. Morrison, Edward M. Ball, C. H. Cross, H. F. Marti. Außer Fellen der verschiedensten Art, Jagdtrophäen, werden die Methoden und Vorgänge in der amerikanischen Pelzindustrie gezeigt, ferner die Entwicklung dieser Branche in den verschiedenen Jahrhunderten, die Geschichte der Jagd, Jagdkunst und die Bedeutung des Tierschutzes.

Außer der amerikanischen Regierung werden verschiedene Einzelfirmen ausstellen, die zusammen noch einen etwa gleich großen Raum wie die Regierung selbst belegt haben.

Nach offiziellen Angaben der amerikanischen Regierung sind die Vereinigten Staaten das bedeutendste pelzzeugende Land der Welt. Die Rohfellerzeugung hat einen Wert von etwa 65 Millionen Dollar und die Pelztierzucht in den Vereinigten Staaten und Alaska repräsentiert einen Wert von annähernd 50 Millionen Dollar.

Aus der jüdischen Welt

Die Joint-Vertreter besuchen die Wirtschafts-Institutionen der orthodoxen Juden in Polen, Warschau. (JTA.) Die europäischen Führer des Joint Distribution Committee, Dr. Bernhard Kahn und D. Schweitzer, besuchten die zentralen kooperativen Institutionen der orthodoxen Judenheit in Warschau. Beim Besuch des Verbandes der jüdischen kaufmännischen Kooperativen wurden die Gäste vom Präsidenten A. Mendelsohn, Direktor Ratmann und Eckermann begrüßt und über Arbeit und Entwicklung der orthodoxen und kooperativen Bewegung informiert. Die Herren Dr. Kahn und Schweitzer begaben sich sodann in die zentrale orthodoxe Kooperative, wo sie von den Herren Ratmann, Jakob Trockenheim, dem früheren Senator Mendelsohn und Gutfeld begrüßt wurden. Die Joint-Führer erklärten, sie werden die Forderungen der orthodoxen Kooperativen in Polen an den Joint einer ersten Prüfung unterziehen und deren Erfüllung im Rahmen der Möglichkeit erwägen.

Fortdauer der antisemitischen Exzesse in Rumänien, Bukarest. Die neue Serie der antisemitischen Exzesse in Rumänien setzt sich fort. Am Sonntagabend war Balatz der Schauplatz wüster antisemitischer Ausschreitungen. Cuzistische Agitatoren und Mitglieder der Ortsgruppe des Verbandes „Eiserne Garde“, deren Führer Celea Codreanu ist, drangen in das Theater „Paradies“ ein, wo gerade eine jüdische Theatergruppe eine Vorstellung gab, und mißhandelte die Besucher und die Schauspieler. Die Polizei intervenierte und verhaftete drei Juden und einen Cuzisten. Nach dem Ueberfall im Theater exzedierten die Cuzisten im Volksgarten von Galatz, wobei sie mehrere jüdische Passanten mißhandelten. Unter der jüdischen Bevölkerung von Galatz herrscht über diese Ausschreitungen starke Erbitterung.

Ein jüdischer Vetter Goethes

Julius Jacob Strauß schreibt in der „Frankfurter Zeitung“ u. a.: „Eine Cousine Goethes ist die Frau eines (getauften) Juden geworden. Der am 25. Oktober 1757 in der Judengasse zu Frankfurt geborene Simon Neuburg heiratete am 22. April 1792 Marianne Margaretha Melber, die eine Tochter der „lustigen Tante“ gewesen und am 2. Mai 1797 erst 25 Jahre alt gestorben ist. Der Witwer ehelichte dann am 9. Juni 1806 Sara Amalie Platzmann, die am 29. Juli 1813 im 48. Jahre starb. Neuburg, der seit 1780 in Göttingen studiert und 1783 promoviert hatte, wurde im gleichen Jahr als dritter jüdischer Arzt in Frankfurt a. M. angestellt; er trat im Jahre 1791 zum Christentum über. In der Taufe erhielt er die Vornamen Johann Georg. Goethe schreibt von ihm in der Abhandlung: „Kunst und Altertum am Rhein, Main und Neckar“ 1814 und 1815: „Herr Dr. Neuburg, ärztlicher Pfleger dieser Anstalt (des Senckenbergischen Stifts), dessen Kenntnisse, Tätigkeit und Wohlwollen allgemein anerkannt sind.“ Neuburg gehörte zu den Stiftern des silbernen Pokales, der am 81. Geburtstag von hier aus an Goethe geschickt wurde. Seine Tochter Johanna vermählte sich am 26. August 1815 mit dem Stadtbaumeister Friedrich Christian Heß. Das Hochzeitsmahl wurde auf dem Forsthaus abgehalten. Goethe war unter den Teilnehmern. Am 25. Mai 1830 starb Johann Georg Neuburg. Seine Büste ist im Lesesaal der Stadtbibliothek aufgestellt.“

Dresdner Umschau

Der Dresdner Sportverein „Bar Kochba“ (E. V.) beehrt sich, zu den am 8. und 9. Juni stattfindenden Fest-Veranstaltungen, anlässlich der Anwesenheit unserer Sportkameraden aus „Bar Kochba-Hakoah“, Berlin, „Bar Kochba“, Hamburg, „Bar Kochba“, Leipzig, in Dresden hierdurch alle Leipziger jüdischen Gemeindeglieder ergebenst einzuladen.

Sonntag, den 8. Juni 1930, und Montag, den 9. Juni 1930, ab 3 Uhr nachmittags auf dem „Bar Kochba“-Sportplatz im Ostra-Gehege (Eingang Pieschener Allee)

Fußballwettkämpfe um den Adolf-Anschehn-Pokal

zwischen „Bar Kochba-Hakoah“, Berlin, „Bar Kochba“, Hamburg, „Bar Kochba“, Dresden. Siegesverkündigung: Montag, den 9. Juni 1930, nach Schluß des Fußball-Turniers auf dem „Bar Kochba“-Sportplatz. Sonntag, den 8. Juni 1930, abends 8 Uhr

Festball

zu Ehren unserer auswärtigen Gäste im großen Saal des Kurhauses „Weißer Hirsch“. Festansprachen, künstlerische Darbietungen, Ball, Orchester: „The Eden Syncopators“. Vergnügungseck, Sekt- und Likörzelt, Tombola. Eintritt zum Ball im Vorverkauf M. 2.—, Eintritt zum Ball an der Abendkasse M. 2.50. Unser Sportplatz im Ostra-Gehege ist mit der Straßenbahn — Linien 2, 6, 10 und 26 (Haltestelle Könnertitzstraße an der Zigarettenfabrik Yenidze), das Kurhaus Weißer Hirsch mit den Straßenbahnlinien 11 und 111 und mit dem Eilautobus E zu erreichen. Eintrittskarten zum Festball im Vorverkauf sind bis Sonnabend, den 7. Juni 1930, mittags 1 Uhr, im Reks, Waisenhausstraße, Wäschegeschäft Hermann Markus, Johannstraße, und in der Buchhandlung Strauß und Buttula, Christianstraße, zu haben. Die Gesamtleitung dieser Festveranstaltungen liegt in den Händen unseres Vorstandsmitgliedes Herrn Jac. Sternlicht, Dresden, Zeughausstr. 3, und bitten wir höflichst, sämtliche Anfragen an die Adresse des genannten Herrn zu richten.

Des Schewnaus-Festes wegen konnte die Fortsetzung des Briefes aus Dresden in dieser Nummer nicht erscheinen. In der nächsten Ausgabe dieser Zeitung kommt der zweite Teil zum Abdruck.

Leipziger Umschau

In der Reihe der Diskussionsabende, die seit einigen Monaten von der Leipziger Zionistischen Vereinigung veranstaltet werden, sprach Mittwoch, den 21. Mai, in der Aula der Höheren Israelitischen Schule Herr Klinow, Berlin, über: „Der revisionistische Zionismus“. In guter Herausarbeitung der einzigen Forderungen des revisionistischen Programms und unter Kennzeichnung der heutigen Lage verstand es der Referent, in sachlicher, sympathischer Form die Ziele des Revisionismus darzulegen. Eine sehr angeregte und lange dauernde Diskussion, die von verschiedenen Seiten zu dem Referat Stellung nahm, versuchte es, die gegnerische Haltung des weitaus größten Teiles der Zionistischen Organisation gegen den Revisionismus zu erklären.

Auch an diesem Abend ist es, wie überhaupt bei allen unseren Veranstaltungen der letzten Zeit, zu konstatieren, daß insbesondere die Jugend nicht nur durch ihren Besuch, sondern auch durch ihre bewußte Beteiligung an der Aussprache ihre Mitarbeit dokumentiert. Vielleicht steht zu erwarten, daß dieser betonte Wille zur Mitarbeit ein Verantwortungsbewußtsein und Verantwortungsfreude heranreifen läßt, die auch ihre Träger zu entschlossenen Arbeitern in der ZVfD. erzieht.

Keren Kajemeth Lejisrael (Jüdischer Nationalfonds) e. V. Leipzig, Kellstr. 4, Tel. 102 11. — Postscheckkonto 53 341.

Allgemeine Spenden: S. Preczep anl. Vermählung s. Sohnes Benno 12, H. Goldberg anl. Jahrestag s. Vaters 6, S. Tisch 5. — Moritz und Regina s. A. Pfefferblüth-Garten: J. Suchestow 12, B. Sudowicz 6, Dr. Pietrkowski 3, Jedlitzky 3. — Goldene Bucheintragung Lord Balfours. A.: S. L. Fuchs 20, M. Pfefferblüth 18, Josef Schwartz 10, H. Kreistmann, Dr. Pietrkowski je 5, Dr. Loebenstein 10, R. Lipschitz 6, B. Sudowicz 4. — Büchsenleerung: Rübner 17,92; Schrage 5; Dr. Abelson 4,08; Kaufmann 3,48; Ebel 3,12; J. Bromberg 3,10; W. Dubiner 3,09; Bernstein 3,07; Zollmann, Weißkirch je 3; J. Beer 2,71; Braude 2,57; Bartfeld 2,50; Frau Preißmann 2,35; Lichtenthal 2,25; A. Kummer 2,06; Rauchwerk 2; Friedrich 1,90; Meisler 1,80; A. Goldfaden 1,65; Mandelbroit 1,53; I. Kaufmann

1,50; Fellig 1,51; J. Leikind 1,41; I. Spektorow 1,40; Krauthammer 1,39; L. Assuschkewitz 1,30; M. Scheiner 1,25; Zederbaum 1,20; Baron 1,10; Schuldenfrei 1,18; Steigmann 1,18; Frau Löw 1,15; Reig 1,05; W. Rotzsig, L. Süß, Perlmutter, Rabbiner

Feldmann 0,59; J. Kugler 0,53; J. Flaschmann 0,51; Einhorn, Seinwels, Gelo je 0,50; Krämer 0,45; Fajarrowicz 0,37; Heger 0,34; Uhrmacher, Leibel, Merkel, Hillmann je 0,30.

Die Büchseninhaber werden freundlichst gebeten, die Büchsen Spenden nach oben abzurufen! Mitteilungs an die Büchsenhelfer: Wer die meisten neuen Büchsen aufstellt, erhält einen Preis. Fragt bei euren Bekannten und Verwandten und bei den Büchseninhabern nach, wo und auf wessen Veranlassung eine neue Büchse aufgestellt werden kann und meldet das sogleich dem Sekretariat.

An unsere auswärtigen Abonnenten!

Die Post verlangt die Anmeldung der vom 1. Juli 1930 an zu liefernden Exemplare jetzt bereits 3 Wochen vor Quartalsbeginn. Wir sind daher gezwungen, die Abonnementsgebühren von denjenigen Abonnenten, die das „Allgemeine Jüdische Familienblatt“ direkt bei uns abonnieren, in den ersten Junitagen zu erheben, und zwar werden wir ihnen zu diesem Zweck Nachnahmen gehen lassen. Wir bitten darum, im eigenen Interesse dafür Sorge zu tragen, daß diese Nachnahmen prompt eingelöst werden, da sonst Unregelmäßigkeiten in der Zustellung des „Allgemeinen Jüdischen Familienblatt“ nicht zu vermeiden sein dürften.

Leipzig, im Mai 1930.

Verlag
Allgemeines Jüdisches Familienblatt
Postscheckkonto Leipzig 21 690

Feldmann, Affenkraut, Kalfuß, Steinmesser, M. Bahr, L. Wagner, je 1; Wach 0,80; Siradski 0,78; H. Rubin 0,75; Käufer 0,74; Kort 0,72; Tarschiz 0,67; Goldstein 0,61; Weißbord 0,61; Frau Rosa Wolf 0,60; E. Leschner 0,60; Kinderheim 0,59; L.

Gottesdienstlicher Anzeigen

Gemeindegottesdienste

Sabbatgottesdienst: Freitag, 6. Juni, Abendgebet 19 Uhr; Sonnabend, 7. Juni, Morgengebet 9 Uhr, Nachmittagsgebet 20.50 Uhr, anschließend Lehrvortrag (Rabbiner Cohn): Jüdische Volksweisheit im Sprichwort des Talmud; Abendgebet 21.21 Uhr. — Morgengottesdienst an Sonn- und bürgerlichen Feiertagen 7.30 Uhr, werktags 7 Uhr, Abendgottesdienst 19 Uhr.

Synagoge Ex-Chalm, Otto Schillstr. 4

Freitag, den 6. Juni, 21.30 Uhr. Sonnabend, den 7. Juni, 8.30 Uhr, 17 Uhr. Ausgang 21.21 Uhr. Wochentags 7 Uhr, 19.30 Uhr.

Talmud Thora Synagoge, Kellstr. 4

Freitag, den 6. Juni, 21.30 Uhr. Sonnabend, den 7. Juni, 8.30 Uhr, 17 Uhr. Ausgang 21.21 Uhr. Wochentags 7 Uhr, 19.30 Uhr.

Synagoge „Ohel Jacob“, Pfaffendorfer Straße 4

Freitag, 19.30 Uhr. Sonnabend, 8.30 Uhr, Mincha 17 Uhr. Ausgang 21.21 Uhr. Wochentags 7 Uhr, Mincha 19.30 Uhr.

Gottesdienst in der Synagoge Chemnitz

Freitag, 19 Uhr, Gottesdienst. Sonnabend, 20.30 Uhr, Gottesdienst und Thoravorlesung, Sabbatschluß 9.16 Uhr. — Täglicher Gottesdienst: Sonntag, 8 Uhr, Montag bis Freitag, 7.15 Uhr, 19.15 Uhr.

Verantwortlich für die Redaktion und Verlag: Jakob Flaschmann, Leipzig, Berliner Straße 96. — Druck: Pevag, Filiale Leipzig C 1, Czermaks Garten.



ADLER
Filiale: Nordstraße 21
Färberei und
chemische
Waschanstalt

**KAFFEEHAUS
OSKAR LINDNER**
Nur feine Back- und Konditoreiwaren
eigener Herstellung
Reichsstraße 26 — Blücherstraße 22
Fernruf Nr. 21 002

Gegen Fettleibigkeit
wirken am besten
Lauensteins vegetabilische
Reduktions-Tabletten
Tee / Massage-Creme
Allein echt
König-Salomo-Apotheke
Postversand: Grimmische Str. 17, Ecke Nikolaistr.

Zur IPA
Schilder und Plakate
Standdekorationen, Kojenbau
Skizzen — Entwürfe — Reklameberatung
Anschläge unverbindlich und kostenlos
Tel. **Hermann Klasing** Leipzig C 1,
257 58 Waldstr. 2
Spezialist für Meß- und Ausstellungsreklame.
Langjährig tätig auf den größeren Messen und
Ausstellungen Deutschlands.

Köchin Schneiderin
erfahrene, m. guten Zeugnissen, wünscht Stellung. Off. unter **W. 20** an die Expedition dieses Blattes

Primanerin
erteilt Unterricht in allen Fächern und fremden Sprachen (Latein, Griechisch, Französisch und Englisch). Off. erbeten unter **C 1 760**

Kaufmann
erfahrener, 25 J. selbstständig, sämtliche Plätze Polens gut eingeführt in Textil, Kurzwaren, sucht Vertretung. Referenzen stehen zur Verfügung. Off. an die Exped. ds. Bl.

BONORAND
KURHAUS
Arno Fix — Telefon 20594
Täglich nachmittags die beliebte Kaffeestunde mit vorzüglicher Unterhaltungsmusik. Gedeck RM 1.—, bestehend aus 1 Kännchen Kaffee nebst einem Stück Torte mit Schlagsahne
Jeden Sonntag der beliebte Bono-Ball
Eintritt frei!

Endlich wieder
Brunnen-Trinkkuren
mit natürlichen Heilquellen, im Bonorand, Rosental
Täglich von 6-9 Uhr morgens — **Eröffnet am 1. Mai**
Von 7-9 Uhr täglich Kurkonzert bei ungünstigem Wetter in den Wandelgängen
Mineralbrunnen-Vertrieb A.-G.
Brunnen-Zentrale Ritterstr. 8-10 * Telefon 101 17, 227 63

Suchen Sie Qualität
dann probieren Sie meine altbewährten
Molkereiprodukte
Allerfeinste Molkereisüßrahmbutter und Milch — Diverse Sorten Käse, wie Holländer, Emmentaler und feinsten Rahmkäse, eigene Fabrikate
Spezialität: Weißkäse, täglich frisch — Süße und saure Sahne
Frische Landeier
Ein Versuch wird Sie von der Hochwertigkeit meiner Waren überzeugen
I. Bartfeld, Leipzig C 1, Yorkstraße 9
Molkereiprodukte en gros und en detail **Telefon 235 91**

Achtung! Wiederverkäufer, Händler und Hausierer! Achtung!
Zur Bequemlichkeit meiner geehrten Kunden habe ich mit dem heutigen Tage eine **Verkaufsniederlage in Herrenwäsche in meiner bereits bestehenden Wäschereifiliale Gerberstraße 30** eingerichtet. Sie finden dort jederzeit sehr günstige Lagerposten und bitte ich Sie höflichst, von derselben recht regen Gebrauch zu machen
Herrenwäschefabrik Siegmund Wohlfiel, Hauptgeschäft Weststraße 79, Telefon 27994

Anzeigentext
Vorzeige
Anzeige
nommer
von aus
unter J
der An
kann k
Zustand

Ein
melnd
tika
voslaw
meind
es: Ab
schen
recht
einen

Die
Makka
diuns
feld, k
größ
erste
feld w
diuns
in Ro
verbar

Schi
sollen
Landt
antrag
Schäc
sprach
tionsf
tig da
orte n
das e
drauß
listisch
Schäc
schutz
war.

Beg
Palist
fängn
quee
High-
übung
stina-
menha
Tode
Todes
wande
Hebro
darun
als ei
Begna
Jaffa
Jude
Lond
appel
scheid
verur
brach
worde

Schi
sollen
Landt
antrag
Schäc
sprach
tionsf
tig da
orte n
das e
drauß
listisch
Schäc
schutz
war.

Beg
Palist
fängn
quee
High-
übung
stina-
menha
Tode
Todes
wande
Hebro
darun
als ei
Begna
Jaffa
Jude
Lond
appel
scheid
verur
brach
worde

Schi
sollen
Landt
antrag
Schäc
sprach
tionsf
tig da
orte n
das e
drauß
listisch
Schäc
schutz
war.

Beg
Palist
fängn
quee
High-
übung
stina-
menha
Tode
Todes
wande
Hebro
darun
als ei
Begna
Jaffa
Jude
Lond
appel
scheid
verur
brach
worde